Nr. 40 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 16 Februar 193[3]

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bactem, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19575.

Der Frontsoldat Hitler hilft seinen Kriegskameraden

Die Kriegsopfer werden vom Kanzler empfangen — Sie haben Vertrauen zu Hitler

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler empfing gestern den Referenten der Reichsleitung der NSDAP für Kriegsopferversorgung, Pg. Oberlindober und den Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer, Dietrich Lehmann.

Reichskanzler Adolf Hitler versicherte, daß er immer Kamerad der Opfer sein werde, die mit ihm zusammen viereinhalb Jahre im Weltkriege an der Front gestanden hätten. Das Kriegsopferproblem werde nicht oberflächlich behandelt werden. Die Reichsregierung werde dieses Problem an der Wurzel anfassen. Der Reichskanzler hat den Vorsitzenden des Reichsverbandes, ihn in wichtigen Fällen stets aufzusuchen und ihn laufend über alle Fragen der Kriegsopferbewegung zu informieren. Schon in den nächsten Tagen, so erklärte der Kanzler, werde er die fühlbarsten Härten, die im Laufe der letzten 2 Jahre in der Kriegsopferversorgung zu Tage getreten seien, beseitigen. Am Ende der fast einstündigen Unterredung versicherte der Verbandsvorsitzende Lehmann, daß die Kriegsopfer zu dem Reichskanzler und Frontsoldaten Adolf Hitler das Vertrauen hätten, daß er ihre Nöte berücksichtigen und alles, was in seinen Kräften stände, tun würde, um diese Nöte zu lindern.

Dieser Unterredung kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil zum ersten Mal seit 14 Jahren ein Kanzler die Opfer des großen Krieges dadurch ehrt, daß er nicht glaubt, die Schwächsten der Schwachen am stärksten belasten zu müssen.

Der Reichskanzler setzt mit dem Versprechen, dem auf dem Fuße Taten folgen werden, den großen Taten des deutschen Volkes und dem unerhörten Opfermut der deutschen Front und der deutschen Heimat im großen Kriege das beste und schönste Denkmal.

So arbeitet das Hitler-Kabinett!

Die sozialdemokratische Krankenscheinsteuer wird aufgehoben — Die Schlachtsteuer soll fallen — Den Arbeitslosen soll geholfen werden

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Februar. Die Arbeit des Kabinetts Hitler wird auch durch den Wahlkampf nicht aufgehalten. Dinge, zu deren Beratung die bisherigen Regierungen Wochen und Monate brauchten, um dann zum Schluß Maßnahmen zu verkünden, die wirkungslos verpufften, werden von dem Kabinett Hitler in intensiver sachlicher Arbeit beraten, und die Durchführungsbestimmungen bieten Gewähr dafür, daß diese Maßnahmen wirklich die erhoffte und erwartete Wirkung haben.

Die Sicherung des deutschen Nährstandes ist durch die Politik des Kabinetts Hitler ebenso vorbereitet worden. Die Erweiterung des Vollstreckungsschutzes beweist, daß das Kabinett Hitler die Notwendigkeit erkannt hat, den Bauernstand als die Grundlage des Volkstums nicht nur zu erhalten, sondern dessen Lebensbedingungen so zu gestalten, wie sie sein müssen, um dem deutschen Nährstand die Erfüllung seiner großen völkischen Aufgabe zu ermöglichen.

Wie wir hören, dürfte im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für den deutschen Bauernstand in Bälde mit der Aufhebung der Schlachtsteuer gerechnet werden.

Ueber die weiteren Maßnahmen des Kabinetts erfahren wir, daß das Kabinett Hitler in erster Linie das den ärmsten der Armen von den bisherigen Regierungen zugefügte Unrecht wieder gut zu machen bestrebt ist.

So rechnet man mit einer unmittelbar bevorstehenden Erhöhung der Renten für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Die schädliche Bestimmung des Zentrumskanzlers Brüning, die dieser mit gütiger Hilfe der sozialdemokratischen Arbeiterverräter erzwang, die Krankenscheingebühr, wird ebenfalls in allernächster Zeit aufgehoben werden.

Die Aufhebung des 50 Pfennig-Krankenscheins wird breitesten Kreisen des deutschen Volkes eine fühlbare Entlastung zuteil. Ganz abgesehen von der Wiedergutmachung dieser entwürdigenden Bestimmung, die praktisch darauf hinausläuft, daß nur der Anspruch auf Arznei und ärztliche Hilfe hat, der im Besitze von Geld ist, werden diejenigen Krankenkassenmitglieder, die bis jetzt sehen mußten, daß gerade die sozialdemokratischen Krankenkassenbonzen die Beiträge ihrer Mitglieder dazu verwandten, um prunkvolle Mammutpaläste zu errichten und sich Luxusautos zuzulegen, diese Maßnahmen des Kabinetts Hitler besonders begrüßen.

Auch die aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossenen Volksgenossen werden durch Maßnahmen des Kabinetts Hitler schon bald fühlbare Erleichterung ihres schweren Loses erhalten.

Graß bittet um Gnade!

Er winselte erfolglos

Berlin, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung). Wir berichteten über die hündische Kriecherei des satisam bekannten Sozialdemokraten Noske im Preußischen Innenministerium. Das „ruhmvolle" Verhalten des Sozialdemokraten hat die früheren Koalitionspartner dieser Partei, die Zentrumsmänner nicht schlafen lassen. Der inzwischen beurlaubte Bochumer Polizeipräsident, der Zentrumsmann Graß, begab sich, wie wir erfahren, dem Beispiel von Noske folgend in das Preußische Innenministerium und dort darum gefleht, daß man ihm doch seine Pfründe lassen solle.

Man sieht, SPD. und Zentrum haben durch ihr jahrelanges Zusammenarbeiten doch eine recht beachtliche Uebereinstimmung erzielt!

Stieler von Heidekamp Polizeisonderkommissar für den Westen!

Berlin, 16. Febr. (Eigene Drahtmeldung.) Der Preußische Minister des Innern, Pg. Goering, hat mit sofortiger Wirkung über die Wahlzeit hinaus den höheren Polizeiführer im Westen, Polizeikommandeur Stieler von Heidekamp zum Sonderkommissar mit besonderen Vollmachten für die Provinz Westfalen und Rheinland ohne Sigmaringen bestellt.

Als Chef des Stabes tritt zu ihm Polizeimajor von Oven. Der frühere Polizeiführer im Westen, der dem preußischen Innenminister Pg. Goering unmittelbar unterstellt ist, übernimmt die einheitliche Leitung der gesamten staatlichen und kommunalen Polizei, sowie die der Landjägerei in Rheinland und Westfalen. Seine Anordnungen ergehen im Auftrage des Innenministers.

Der Polizeikommissar Stieler von Heidekamp, ein alter Polizeioffizier, ist damit zum Polizeigewaltigen für ganz Westdeutschland ernannt worden. Nicht nur sämtliche örtlichen zivilen Inhaber der Polizeigewalt, sondern auch die Landräte und Regierungspräsidenten sind damit diesem Polizeioffizier unterstellt, der in polizeilichen Angelegenheiten von nun an auch den beiden dem Zentrum angehörenden Oberpräsidenten in Koblenz und Münster Anordnungen geben kann.

Neuer Vormarsch

Absolute Mehrheit bei den Beamtenwahlen in Köln

Köln, 16. Febr. Bei den Wahlen zum Beamtenausschuß ist es der nationalsozialistischen Beamten-Arbeitsgemeinschaft der prov. Arbeitsanstalt in Brauweiler gelungen, von drei Sitzen zwei zu erhalten.

Atempause der Gesundung

Hitler hilft dem Landvolk

Dank der schnellen Initiative des Reichskanzlers Hitler ist neben den zollpolitischen Maßnahmen für die Landwirtschaft nunmehr auch die Frage des Vollstreckungsschutzes einschließlich der Durchführungsbestimmungen im Reichskabinett verabschiedet worden. Der Vollstreckungsschutz, der durch diese Verordnung in Kraft tritt, soll dazu dienen, den Betrieben, die jetzt vor der Zwangsvollstreckung stehen, eine Atempause zu verschaffen, damit sie zu dem Genuß der neuen durchgreifenden agrarpolitischen Maßnahmen kommen.

Hier liegt bereits, rein äußerlich, ein gewaltiger Unterschied gegenüber jenen „Atempausen", die, wenn es zumeist bereits zu spät war, eintraten, nur um eine Katastrophe zu verhindern, ja nicht einmal zu verhindern, sondern lediglich aufzuschieben. Solche Atempausen konnten nichts nützen, denn sie schufen keinen grundsätzlichen Wandel. Heute liegen die doch die Dinge völlig anders: die zuständigen Reichsstellen sind daran gegangen, durchgreifende agrarpolitische Maßnahmen zu treffen, die auf die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität abzielen. Gerade deshalb jedoch darf nicht unterlassen werden, was dazu beitragen kann, die landwirtschaftlichen Betriebe solange über Wasser zu halten, bis sie selbst wieder den Weg nach vorwärts finden können, zum Wohle der gesamten Wirtschaft, und damit zum Wohle der ganzen Nation.

In diesem Zusammenhang wird dann verstanden werden, daß sich der Vollstreckungsschutz auf das gesamte Reichs-

Listenverbindung S.P.D.-Staatspartei



„Arbeiterpartei" und jüdische Hochfinanz Arm in Arm!

gebiet erstreckt und sowohl Grundstücke, wie auch Inventar und Hausrat erfassen soll. Es ist ja klar, daß eine Schädigung der Betriebe auch in den kleinsten Dingen eine spätere Wiedergesundung außerordentlich erschweren muß. So wird weiter eine Zwangsvollstreckung in land-, forst- und gärtnereiwirtschaftlichen Grundstücken bis zum 31. Oktober d. Js. nicht möglich sein, und auch das bewegliche Vermögen wird in diesen Schutz einbezogen. Während nun Zahlungsverpflichtungen aus Sachlieferungen nach dem 30. Juni 1931 unter den Vollstreckungsschutz fallen, wenn der landwirtschaftliche Schuldner durch besonders gekennzeichnete Umstände, die er nicht zu vertreten hat, an der Leistung verhindert ist, ist dies nicht der Fall bei Steuern und Löhnen sowie unter bestimmten Bedingungen bei Zahlungsverpflichtungen aus erststelligen Hypotheken. Der Gläubiger, der eine Zwangsvollstreckung wünscht, muß zum Unterschied gegenüber der bisherigen Regelung einen entsprechend begründeten Antrag stellen. Bisher lag die Initiative für die Inanspruchnahme des Vollstreckungsschutzes beim Schuldner.

So schwer es ist, bei wirtschaftlichen Maßnahmen allen Beteiligten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so ist hier doch ein Höchstmaß erreicht, wobei immer wieder betont werden muß, wie sehr alles von den kommenden und den bereits beschlossenen Maßnahmen abhängt, deren Ziel die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität, der Schutz und Wiederaufstieg des deutschen Mittelstandes, die Rettung der deutschen Eigenwirtschaft und damit der deutschen Volkswirtschaft ist.

Der Bauer steht zur neuen Regierung

Eine Entschließung des Landbundes

Der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes faßte am 14. Februar 1933 einstimmig eine Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Der Bundesvorstand spricht dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg seinen ehrerbietigen Dank für Berufung der Führer der nationalen Bewegung zur Staatsführung aus.

In dem Gelöbnis der im Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg-Seldte verbundenen Führer, den schweren Kampf für Deutschlands Rettung gemeinsam durchzuführen bis zum Siege, sieht der Reichs-Landbund den ersten Schritt, die rettenden Kräfte im ganzen Lande zur Einigung zu führen. Der Reichs-Landbund wird das Einigungswerk innerhalb des deutschen Landvolkes mit allen Mitteln fördern und unterbauen.

Die Rettung der deutschen Landwirtschaft ist unlösbar verknüpft mit dem Durchbruch des nationalen Gedankens auf allen Gebieten des deutschen Lebens. Der Bundesvorstand verzichtet in dieser Stunde bewußt darauf, Einzelheiten des der Oeffentlichkeit bekannten Reichsland-Bund-Sofortprogramms zu wiederholen. Die deutsche Landwirtschaft weiß aus unzähligen bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen, daß nicht Versprechungen, sondern nur Taten als Leistungsmaßstab Geltung haben. Nur von nationalwirtschaftlicher Grundeinstellung aus sind nicht nur die Einzelprobleme deutscher Agrarpolitik, sondern die gesamte deutsche Wirtschaftspolitik zum Heil des deutschen Volkes in Stadt und Land für Gegenwart und Zukunft zu lösen."

Der Wahrheit die Ehre

Pg. Streicher über die Züchtigung des Abgeordneten Morath

München, 16. Februar. Ueber den Zusammenstoß mit dem Abgeordneten Morath (DVP) im Ueberwachungsausschuß des Reichstages gibt der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Streicher folgende Erklärung ab: „Der Vorfall im Ueberwachungsausschuß wurde von einem Teil der Presse völlig entstellt wiedergegeben. Während der Ausführungen des Abgeordneten Dr. Frank II über das Unglück von Neunkirchen verließen die Abgeordneten der Sozialdemokratie, der Kommunistischen- und Zentrumspartei den Saal. Unter ihnen sah ich einen Abgeordneten mit einer brennenden Zigarre im Munde. Ich ging auf ihn zu und als er trotz wiederholter Aufforderung das Rauchen nicht unterließ, schlug ich ihm die Zigarre fort. Weder von mir, noch von einem meiner Parteigenossen wurde jener Abgeordnete auf den Rücken oder in das Gesicht geschlagen. Die Zurechtweisung des Abgeordneten Morath war mit dem ausdrücklichen Hinweis erfolgt, daß es ein unwürdiges Verhalten sei, wenn während einer Totengedenkrede geraucht würde.

Adolf Hitler wieder Ehrenbürger

Dresden, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Rat der Gemeinde Schönheide im Erzgebirge beschloß, Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde zu ernennen.

Wir antworten den Bonzen!

Das Bonzenpack hat kein Recht, Fragen zu stellen — Am 5. März wird Fraktur geredet!

Von Dr. Josef Goebbels

Es ist jetzt ein paar Jahre her, da spielte sich vor dem Forum des Reichstages folgender beispiellose Vorgang ab: Ein nationaler Abgeordneter betrat die Tribüne und interpellierte die sozialdemokratische Reichsregierung, deren Kanzler Hermann Müller, und deren Innenminister Carl Severing hieß, ob sie Kenntnis davon habe, und wenn ja, ob sie es billige, daß aus dem Hause des Reichstags eine amtliche Broschüre der sozialdemokratischen Partei herausgehe, in der offen zum Landes- und Wehrverrat aufgefordert, in der die Ideale des Pazifismus den Idealen des Soldatentums gegenüber verherrlicht würden, ja, in der sich der Satz befinde, daß die deutsche Sozialdemokratie keinerlei Pflichten anerkenne gegen Volk und Nation, sondern ausschließlich Pflichten gegen die internationale Proletarierklasse.

Landesverrat

Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichsregierung saßen oben auf ihren Plätzen und hörten sich diese furchtbaren Anklagen schweigend und lächelnd an. Ohne mit der Wimper zu zucken, ließen sie sich den schreienden Vorwurf des Landesverrats ins Gesicht hineinschleudern, und nur weil das ganze Haus, mit Ausnahme der ausgesprochenen Linken aufzubegehren begann, bequemte sich schließlich Herr Hermann Müller dazu, eine lendenlahme, nichtssagende Erklärung abzugeben des Inhalts, daß die Regierung nicht die sozialdemokratische Partei sei, und daß die in Frage stehende Broschüre keinen amtlichen Charakter trage, sondern nur die Meinung führender sozialdemokratischer Politiker wiedergebe.

Das war bisher noch in keinem Kulturstaate der zivilisierten Welt möglich gewesen! Eine Regierung amtierte, deren Mitglieder einer Partei entnommen waren, die offen und unwidersprochen von der Tribüne des Parlaments des schmählichsten Landesverrats geziehen wurde. Die Genossen der Kabinettsmitglieder erklärten vor der ganzen Welt, daß sie „kein Vaterland kennten, das Deutschland heiße", daß sie ihm gegenüber auch keine Pflichten wahrhaben wollten, daß sie im Gegenteil solche nur erfüllten gegenüber ihrer Klasse, und wenn die Pflichten gegen die Klasse sich in Widerspruch befänden mit den Pflichten gegen die Nation, diese natürlich jenen untergeordnet werden müßten.

Kurze Zeit später steht das nationale Berlin auf, um gegen die Schande des Remarque-Films, gegen die Besudelung deutscher Soldaten- und Frontehre Sturm zu laufen. Abend für Abend wälzen sich Zehntausende und Zehntausende deutscher Männer, die draußen auf den Schlachtfeldern ihre Schuldigkeit getan haben, durch den Berliner Westen, und das sozialdemokratische Berliner Polizeipräsidium sowie das sozialdemokratische preußische Innenministerium wissen dagegen nichts anderes zu tun, als diese nationale Erhebung mit Gummiknüppeln auseinanderdreschen oder mit Polizeikarabinern zusammenschießen zu lassen.

Eine üble Revolutionstype

Ein Jahr ist es her, da steht in Leipzig auf einer mit roten Fahnenfetzen behangenen Rednertribüne der sozialdemokratische Berliner Polizeigewaltige Grzesinski, der Mann, dem in einer Viereinhalb-Millionenstadt die öffentliche Sicherheit und Ordnung anvertraut ist, und schmettert seinen gröhlenden Genossen eine dreiste Aufforderung zum Mord entgegen mit den Worten, „er könne nicht verstehen, daß sich in Deutschland noch niemand gefunden habe, der den Deserteur Adolf Hitler mit der Hundepeitsche über die Grenze jage."

Besagter Adolf Hitler war zur selben Zeit schon der Führer von 14 Millionen der besten Deutschen, er hatte vier Jahre als Kriegsfreiwilliger an der Westfront gestanden, war dreimal schwer verwundet worden, das Ende des Krieges erlebte er als Gaserblindeter, und seitdem hatte er 14 Jahre lang der Nation nach bestem Wissen und Gewissen gedient.

Der fette, feiste Bonze aber, der sich erdreistete, ihn dafür als „Deserteur" zu beschimpfen, war nicht nur ein Prolet der Herkunft nach, was keine Schande, sondern meistens nur eine große Ehre ist, er war auch ein Prolet in der Gesinnung, eine üble Revolutionstype, die durch vielerlei öffentliche Skandale in Deutschland bekannt geworden war. Ein Kerl, der in seinen Reden der Galgen nie zuviele finden konnte, anfonst aber in seinem privaten Leben sich mit den Allüren des vornehmen Mannes umgab, sich jede Woche zweimal im feinsten Herrengeschäft die Nägel rot polieren ließ und sich des Standes, aus dem er hervorgegangen war, immer nur erinnerte, wenn Wahlen bevorstanden, oder wenn er Angst hatte.

Kurze Zeit darauf marschierte in Berlin die Sfagerrak-Wache auf. Da saß dieses Subjekt noch auf dem Sessel des Berliner Polizeipräsidenten, umgeben von Typen wie jenem Polizeimajor Heinrichs unrühmlichsten und skandalösesten Angedenkens.

Und als die Menge beim Aufziehen der Wache das Deutschlandlied anstimmte, da ließ jener Polizeimajor Heinrichs auf Anordnung jenes Polizeipräsidenten Grzesinski auf die Menge mit Gummiknüppeln einschlagen, und gar scharfe Schüsse auf Kinder und wehrlose Frauen abgeben.

Korruptionisten fragen . . .

Wieder taucht in unserer Erinnerung die ganze Serie sozialdemokratischer Korruptionisten auf: Herr Scheidemann mit der verdorrten Hand, der sich von den Barmats in holländischen Luxusbädern aushalten ließ, der Altreichskanzler Bauer, der von ihnen für Empfehlungsschreiben dicke Dollars- und Guldenschecks bekam, der rote Polizeipräsident Richter, der sich mit abgelegten seidenen Schlafanzügen und gebrauchten goldenen Zahnstochern begnügte, der sozialdemokratische Bürgermeister Schneider, der bei den Stinneres den Kaviar mit Löffeln traf, der kleine Schlosser Brolat mit dem großen Jahresgehalt von 72 000 Mark und dazu noch Extragaben von jüdischen Schiebern in Form von feinen Herrenanzügen und seidenen Oberhemden.

So sehen diese Volkswanzen aus! Und dieses Gelichter, das 14 Jahre lang Deutschland unsicher gemacht hat, das die Nation, die einen Friedrich, einen Bismarck, einen Goethe und einen Wagner hervorbrachte, dem Gespött der Welt preisgab, dieses Sammelsurium von Schiebern und Oberschiebern, von Talmikavalieren und Arbeiterbetrügern, von fetten Spießern und faulen Bäuchen, das wagt heute noch vor das Gesicht des Volkes hinzutreten und um Stimmen zu betteln. Frech wie es ist und anmaßend wie es sich gibt, stellt es sich dummdreist vor die neue Regierung hin, um sie nach ihren Taten zu fragen: „Wann, Herr Hitler, gedenken Sie, wann, Herr Hitler, wollen Sie?"

Die Bonzokratie scheint sich der furchtbaren Komik der Situation, in die sie sich damit begibt, überhaupt nicht klar zu sein; sie schreit nach Taten, sie soll froh sein, daß sie in den wenigen Tagen des Bestandes der neuen Regierung noch von allzu sichtbaren Taten verschont geblieben ist. Sie hätte allen Grund zum Himmel zu beten, daß diese Taten wenigstens eine Zeitlang noch ausbleiben. Denn werden diese Taten einmal getan — und das wird bald der Fall sein —, es werden den falschen Kavalieren mit der Ballonmütze die Augen übergehen!

Woher nimmt das Bonzenpack überhaupt das Recht, Fragen zu stellen? Das einzige, was ihm obliegt, ist auf unsere Fragen zu antworten. Denn wir haben die Absicht mit ihm Fraktur zu reden.

Wir geben Antwort!

Der „Vorwärts" schreit: Gewissenszwang! Weil er einmal für drei Tage verboten worden ist. Er soll sich wieder melden, wenn ihn dieses Geschick sechsmal betroffen hat, wie seine Gesinnungsgenossen es dieser Zeitung sechsmal bereiteten. Sie beklagen sich darüber, daß sie am Rundfunk nicht zugelassen sind. **Sie waren 14 Jahre lang die Herren des Lautsprechers. Nun liegt für weitere Mißhandlungen des Aethers durch die rote Kameraderie keine Veranlassung mehr vor.**

Auf dem hohen Kothurn der Kritik schreiten die alten Parteibonzen einher. Sie stellen sich breit und frech vor uns hin, legen den Finger an die Nase und fragen. Sie fragen so lange, bis das dröhnende Hohngelächter des Volkes sie darauf aufmerksam macht, daß ihre Zeit um ist.

Wir werden ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben! Es soll eine Antwort sein, die ihnen für absehbare Zeit die Lust zum Fragen nimmt. Am 5. März wollen wir sie ihnen um die Ohren klatschen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht!

14 Jahre hatten sie Zeit zum Arbeiten! Drei Wochen bleiben ihnen noch zur Verteidigung. Dann wird das Volk sein Urteil sprechen und vor ihnen fallen über diese Tragikomödie von Korruption, Dummheit, Frechheit und Verrat!

Fünf Jahre Zuchthaus für einen roten Mörder

Berlin, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der kommunistische Mordüberfall der in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1929 auf das nationalsozialistische Verkehrslokal in Wilmersdorf verübt wurde und bei dem unser Pg. Walter Fischer von roten Banditen gemeuchelt wurde, fand nun endlich seine Sühne. Der Hauptangeklagte, der kommunistische Mörder Stach, wurde wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nationalsozialistischer Vertreter Lippes im Reichsrat

Detmold, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Präsident der Lippischen Landesregierung, Pg. Krappe, ist zum Bevollmächtigten des Freistaates Lippe für den Reichsrat ernannt worden.

Die sozialdemokratische Mißwirtschaft

Worte	Taten
Aufruf der Volksbeauftragten vom 12. November 1918	**des Marxismus seit dem 12. November 1918**
1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.	1. Die einzigste Rettung der SPD gegen die wachsende Volksempörung war wiederholt Anordnung des „Ausnahmezustandes".
2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.	2. Beamte und Staatsarbeiter, die von ihren Verfassungsrechten Gebrauch machten, wurden entlassen und bestraft.
3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.	3. Nicht Kulturfortschritt, wohl aber Meinungszensur, gepaart mit größter Willkür; Zwangsauflagen und Triumph des Kulturbolschewismus.
4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.	4. Nur in Gedanken, andernfalls Zeitungsverbote bis zu einem Jahr.
5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.	5. Hemmungslos vergiftende Propaganda der Gottlosenverbände.
6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie gewährt.	6. Amnestie nur für den Marxismus und den damit identischen Landesverrat, für deutschbewußte Menschen Gefängnis und Zuchthaus.
7. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (Arbeitsdienstpflicht) wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.	7. Statt Arbeit ein Siebenmillionen-Erwerbslosenheer.
8. Die Gesindeordnungen werden außer Kraft gesetzt. Ebenso die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.	8. Der Bauer und der Landarbeiter werden durch Zwangsvollstreckung von Haus und Hof vertrieben.
9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.	9. Durch Tolerierung Brünings und seiner Notverordnung wurde der Sozialschutz für die Arbeiterschaft zerstört.
Als unmittelbar bevorstehend wurden ferner angekündigt:	
Allgemeines Männer- und Frauenwahlrecht zu allen Vertretungskörpern; Achtstundentag; Erwerbslosenunterstützung; Ausdehnung der Krankenversicherung.	**Worte, denen entgegengesetzte Taten folgten.**

Die „Taten" der SPD in den letzten 14 Jahren waren Korruption, Parteibuchwirtschaft und Förderung hemmungsloser kapitalistischer Ausbeutung! — Am 5. März werden die Klarek- und Kamet-Bonzen zum Teufel gejagt! Liste 1 wird gewählt!

Zentrumshilfe für den Marxismus

Ehrgeizige Zentrumsflügel wollen den nationalen Wiederaufbau sabotieren

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Febr. In der Berliner Bayrischen Gesandtschaft fand gestern eine Zusammenkunft verschiedener Länderminister statt. In der Hauptsache waren vertreten die geschäftsführenden Minister von Ländern, die früher einmal unter Zentrumsherrschaft gestanden hatten, die heute aber längst Hochburgen der deutschen Freiheitsbewegung sind.

Grundsätzlich ist zu diesen ganzen Komplexen festzustellen, daß gerade das Kabinett Hitler für die Eigenstaatlichkeit der Länder und die föderalistischen Wünsche der einzelnen deutschen Stämme größtes Verständnis besitzt.

Diese Tatsache ist den Herren, die gestern in der Berliner Bayrischen Gesandtschaft zusammenkamen, wohl bekannt. Man muß feststellen, daß das Geschrei dieser Zentrumsregierungen um die garnicht gefährdeten Reservatrechte der Länder, ob gewollt oder ungewollt, spielt keine Rolle, in der Praxis darauf hinausläuft, **den Versuch zu unternehmen, das gigantische Aufbauwerk des Kabinetts Hitler zu sabotieren und dem volksfeindlichen Marxismus Hilfestellung und Schutz zu gewähren.**

Wenn die Zentrumspresse und die der Bayrischen Volkspartei glaubt, in einen wüsten Hetzton verfallen zu müssen und haßgeifernd über das Kabinett Hitler herfallen zu können, dann mögen sich die Herren gesagt sein lassen, daß das deutsche Volk keine Lust hat, um der Interessen ehrgeiziger Klüngel willen den Wiederaufbau der Nation sabotieren zu lassen.

Wenn man hört, daß in der heutigen Reichsratssitzung von seiten der geschäftsführenden Zentrumsregierungen wegen des Ausbrennens der marxistischen Eiterbeule in Preußen eine Protesterklärung abgegeben werden soll, dann hat dieser Protest nur den einen positiven Zweck, daß er die enge Verbundenheit des Zentrums mit den marxistischen Volksverderbern auf Grund eigener Bekundungen des Zentrums eindeutig feststellt.

Ein solcher „Protest" wird das deutsche Volk kühl lassen, um so mehr, da ihm keinerlei praktische Bedeutung zukommt. Eines können die Herren zur Kenntnis nehmen: ihre Hoffnung, mit solchen Mätzchen die Liquidation des marxistischen Systems der letzten 14 Jahre verhindern zu können, wird bitter enttäuscht werden.

Schluß mit der Schimpffreiheit!

„Vorwärts" bis 22. Februar verboten

Berlin, 16. Febr. Auf Grund des § 9, Abs. 1, Ziffern 5 und 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 sind die in Berlin erscheinenden Tageszeitungen „Acht-Uhr-Abendblatt" und „Vorwärts" mit sofortiger Wirkung bis zum 22. Februar 1933 einschließlich verboten worden. Begründet ist das Verbot des „Acht-Uhr-Abendblattes" mit dem Artikel in der Dienstagausgabe „Sind Sie nicht auch der Meinung?", der sich mit den politischen Zusammenstößen in Eisleben beschäftigt, das Verbot des „Vorwärts" ist begründet mit einem Artikel in der Dienstagmorgenausgabe mit der Ueberschrift „Für die Wahrheit.

Auch das Kölner Stinnes-Organ verboten!

Koblenz, 16. Februar. Die Pressestelle des Oberpräsidiums der Rheinprovinz teilt mit: „Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende sozialdemokratische Tageszeitung „Rheinische Zeitung" (eines der schamlosesten SPD-Blätter, das unter Leitung eines Juden steht. Schr.) wegen böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichskommissars für das preußische Innenministerium für sechs Tage, und zwar vom 15.—20. Februar einschließlich verboten.

Der Mittelstand beim Kanzler

Berlin, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der von uns bereits vor einigen Tagen angekündigte Empfang von Vertretern des Mittelstandes und des Handwerks durch den Reichskanzler Adolf Hitler findet nun, wie wir erfahren, am Freitag vormittag um 11 Uhr statt.

Es ist damit zu rechnen, daß der Reichskanzler den schon früher oft erwähnten Wunsch auf Schaffung eines Staatssekretariats für den gewerblichen Mittelstand nachkommt.

Bergemann bleibt Regierungspräsident von Düsseldorf

Berlin, 16. Februar. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hatte der Kommissar des Reichs für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, am 14. Februar eine eingehende Aussprache mit dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Bergemann. **Im Anschluß daran hat Reichsminister Göring dem Regierungspräsidenten Bergemann sein volles Vertrauen ausgesprochen und ihn mit Rücksicht auf die besonders schwierigen Verhältnisse in seinem Bezirk, insbesondere im Ruhrgebiet, unter Anerkennung seiner bisherigen ausgezeichneten Amtsführung ersucht, sein Amt weiterzuführen. Regierungspräsident Bergemann hat dies zugesagt.**

Neue Standgerichte in Moskau

Berlin, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Nach Moskauer Meldungen hat die Sowjet-Regierung verfügt, daß künftig „Störungs- und Sabotage-Akte in der russischen Wirtschaft" nicht mehr durch ordentliche Gerichte, **sondern allein durch die Tscheka und OGPU abgeurteilt werden.**

Die Blutjustiz der Tscheka ist genügend bekannt, so daß man sich die Tätigkeit dieser Standgerichte gut vorstellen kann.

*

Berlin. Meldungen zufolge ist eine vorläufige Regelung der Frage der Deutschen **Studentenschaft** nicht beabsichtigt. Die Berufung des Studienrats Dr. Haupt ist im Hinblick auf die besondere Aufgabe einer Schaffung endgültiger Verhältnisse auf dem Gebiet **des Studentenrechts** erfolgt.

SS-Scharführer Franz Müller-Siegburg getötet

Viehischer überlegter Mordüberfall von Reichsbannerleuten

Siegburg, 16. Februar. In der Nacht zum Mittwoch wurde SS.-Scharführer vom Sturm II/2, VI/5 Pg. Franz Müller von Reichsbannerleuten und Mitgliedern der Eisernen Front aus dem Hinterhalt erschossen.

Als der Ermordete und einige Kameraden am Parteihaus der SPD. und Verkehrslokal der „Eisernen Front" in Siegburg vorbeigingen, **wurden aus dem Hinterhalt zahlreiche Schüsse abgegeben, von denen einer unseren SS.-Kameraden Müller in den Kopf traf und seinen alsbaldigen Tod herbeiführte.**

Ueber den Hergang der feigen Tat berichtet der Siegburger SS.-Führer, der sich bei der Gruppe der Ueberfallenen befand, wie folgt:

„Im Laufe des Dienstag hatte ich die Siegburger Polizei ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung", die einen lügenhaften, die öffentliche Ordnung gefährdenden Artikel mit der Ueberschrift „Nazi stehlen 18 Millionen" enthielt, aus dem Fenster des Volkshauses zu entfernen und die Wiederaushängung zu verbieten.

Auf diese Maßnahme führe ich den Haß der Siegburger SPdisten, der sich in dem feigen Mord auf so furchtbare Weise entlud, zurück.

Im Laufe des Dienstag abend erhielten wir die Nachricht, daß das Volkshaus von Reichsbannerleuten stark besetzt sei, die sich auch außerhalb der Stadt zu schaffen machten, anscheinend, um Waffen herbeizuholen. Um festzustellen, ob diese Mitteilungen auf Wahrheit beruhten, gingen einige SS.-Männer am Volkshaus vorbei. Schon diese Kameraden wurden aus dem Volkshaus heraus mit Steinen beworfen und beschossen. Als einige Zeit später der Siegburger Ortsgruppenleiter, der einige Häuser neben dem Volkshaus wohnt und auf seinem Heimweg an dem Volkshaus vorbeigehen mußte, von SS.-Männern nach Hause begleitet wurde, **hörten wir Klingelsignale und Signalpfeifen vom Volkshaus her.**

Da wir mit einem Ueberfall rechneten, suchten wir Deckung in einem gegenüberliegenden Hofe einer Tankstelle. Wir wurden mit Steinen beworfen und aus den Fenstern des Volkshauses wurde gleichzeitig auf uns gefeuert. Unser Kamerad Franz Müller stand vor der Tankstelle und rief zum gegenüberliegenden Volkshaus, man solle die Fenster zulassen und das Schießen einstellen. Kaum hatte jedoch Franz Müller diese Worte zum Volkshaus herübergerufen, als er von der tödlichen Kugel in den Kopf getroffen zusammenbrach.

Das todbringende Geschoß war eine Dumm-Dumm Kugel, die unserem Kameraden eine fürchterliche Kopfwunde beibrachte.

Die Polizei, die nach verhältnismäßig kurzer Zeit am Tatort erschien, durchsuchte das Volkshaus und nahm 16 Personen fest, die der Eisernen Front und der SPD. angehören."

Auch dieser Mord wird furchtbar gerächt werden!

Schepmann Polizeipräsident von Dortmund

Die neuen Männer in Preußen - Konteradmiral von Levetzow Polizeipräsident von Berlin — Pg. Lutze Polizeipräsident von Hannover

Berlin, 16. Februar. (Eigenbericht.) Pg. Goering ordnete an:

Der Regierungspräsident von Velsen in Hannover wird mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Noske, beauftragt.

Der Landrat Rotberg in Goslar wird, vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses, zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannt und zunächst kommissarisch mit der Wahrnehmung dieser Stelle beauftragt.

Der Ministerialrat Zschintsch im preußischen Ministerium des Innern wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt und zunächst kommissarisch mit der Wahrnehmung dieser Stelle beauftragt.

Der Polizeipräsident Melcher in Berlin wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg ernannt und mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stelle beauftragt.

Zu Polizeipräsidenten werden ernannt:

in Berlin der Konteradmiral a. D. von Levetzow in Weimar,

in Waldenburg der Rittmeister a. D. von Hiddessen in Alt-Jauernick, Kreis Schweidnitz,

in Hannover das bisherige Mitglied des Reichstags, Viktor Lutze in Hannover,

in Harburg-Wilhelmsburg der Kapitän Karl Christiansen in Bremen,

in Dortmund das bisherige Mitglied des Landtages, Wilhelm Schepmann in Hattingen a. d. Ruhr,

in Frankfurt a. M. General a. D. von Westrem in Wiesbaden-Biebrich,

in Oberhausen der Major a. D. Niederhoff in Mülheim-Ruhr,

in Halle der Polizeioberst a. D. Roosen in Altenhof (Schorfheide).

Der Regierungspräsident z. D. Pauli in Potsdam wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts in Goslar beauftragt.

Der Ministerialrat Dr. Corsing im preußischen Staatsministerium wird in gleicher Eigenschaft in das preußische Justizministerium versetzt.

Kurzberichte

Brüssel. Die belgische Regierung ist am Mittwoch nachmittag zurückgetreten.

*

London. Wie gemeldet wird, sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Columbien und Peru abgebrochen worden.

*

Rom. Gegenüber französischen Nachrichten über das Vorhandensein eines Bündnisvertrages zwischen Italien, Deutschland und Ungarn erklärt Mussolini, daß diese vollkommen frei erfunden seien.

Ausschneiden! Achtung! **Ausschneiden! Achtung!**

Amtswalter Propagandisten Nationalsozialisten!

Was erscheint an dieser Stelle!

Diese Ecke der Zeitung mußt du im Wahlkampf täglich lesen, ausschneiden und in der Propaganda verwerten.

Parole des Führers für die SA

Anweisungen für den Wahlkampf

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Februar

Im Palais des Reichstagspräsidenten in Berlin fand gestern eine Zusammenkunft der SA- und SS-Führer statt.

Der Führer nahm auf dieser Zusammenkunft zum ersten Mal nach seiner Ernennung zum Kanzler Gelegenheit, in einer Ansprache an seine Mitkämpfer das Ziel der nächsten Zeit darzulegen. Seine Ausführungen gipfelten in der Parole, daß dem Wiederaufbau einer deutschen Machtpolitik die Vernichtung des Marxismus vorangehen müsse. Das erste Stadium des zähen und beharrlichen Kampfes der NSDAP sei erreicht. Der Eintritt in den zweiten Kampfabschnitt werde am besten mit dem Dank an die unermeßlichen Leistungen und Opfer, die SA-, SS- und Parteigenossen täglich vollbracht hätten, begonnen.

Minister Göring nahm ebenfalls das Wort zu kurzen Ausführungen, in denen er seine SA-Kameraden zur Vollendung des begonnenen Werkes aufrief.

*

Amsterdam. Nachdem nun auch die **Auflösung der zweiten Kammer Tatsache geworden ist,** wurde am Mittwoch ein königlicher Beschluß veröffentlicht, durch den die Kammer zum 8. Mai ds. Js. **aufgelöst wird. Die Neuwahlen sind auf den 26. April angesetzt worden.**

„Zum letzten Mal wird Sturmsignal geblasen!"

Gewaltiger Auftakt des Deutschlandfluges Adolf Hitlers in Stuttgart

12000 in der Stadthalle — 20000 auf dem Marktplatz — Millionen Zuhörer im Rundfunk

(Drahtbericht unseres am Wahlflug teilnehmenden Sonderberichterstatters)

Stuttgart, 16. Februar. Nun haben wir Nationalsozialisten den Wahlkampf eröffnet. Während das gewaltige Erlebnis der Riesenkundgebung im Berliner Sportpalast noch immer seine Kreise zieht, fand am Mittwoch abend ein überwältigender Aufmarsch des nationalen Schwabenlandes statt, der in seiner Wucht und Würdigkeit ein grandioser Auftakt der Wahlfahrt des deutschen Führers wurde.

Wieder erhebt sich die bewährte dreimotorige „Richthofen", die den Führer in den schweren Kämpfen des letzten Jahres mehr als hundertmal über die deutschen Gaue trug, in die Lüfte, um diesmal den Kanzler des deutschen Reiches im Siegesflug über deutsches Land zu führen.

Um 2.30 Uhr befindet sich der Führer noch inmitten seiner Arbeit in der Reichskanzlei. Dann bringt das Flugzeug den Kanzler mit seiner Begleitung in wenigen Stunden nach dem Südwesten Deutschlands. Um 2.50 Uhr Start auf dem Flughafen Tempelhof und nach herrlichem Flug im Sonnenglanz über Wolkenmeere empfängt ihn um 5.15 Uhr die begeisterte Menge in Boeblingen bei Stuttgart.

Als der Kanzler von den Höhen um Stuttgart herunter in die württembergische Hauptstadt einfährt, steht die ganze Stadt bereits erwartungsvoll im Zeichen des Hitlertages. Jubelfahrt durch 60 geschmückte Straßen. Entblößten Hauptes singt die Menge bei der Ankunft vor dem Hotel das Deutschlandlied.

Am gleichen Abend sprach der Kanzler vor unbeschreiblichem Jubel empfangen in der überfüllten Stadthalle zu seinen Volksgenossen. Die Rede wurde auf den Großsender Mühlacker des Südfunks sowie den großen Lautsprecher des Stuttgarter Marktplatzes übertragen.

Vorher gab der Berliner Gau- und Reichspropagandaleiter Dr. Göbbels einen packenden Tatsachenbericht über die Stimmung der Veranstaltung an die Rundfunkhörer.

Auf dem Marktplatz waren die SA- und SS-Formationen angetreten und hörten hier mit Zehntausenden der Stuttgarter Bevölkerung die Uebertragung aus der Stadthalle. In allen Städten und Dörfern des weiten Württemberger und Hohenzollernschen Landes waren Kundgebungen angesetzt, die ebenfalls die Uebertragung aus der Stadthalle erlebten.

Bis in die Nachtstunden hinein zogen dann überall Fackelzüge über Straßen und Chausseen. **Die Hitlerkundgebung wurde zu einer Demonstration, die das ganze südwestdeutsche Land in Marsch setzte. Niemand konnte sich dem gewaltigen Eindruck entziehen. Auch der nüchternste Beobachter sah ein Land im Aufbruch von einem Willen geführt, von einem Willen getragen, von einem Willen beseelt.**

Universum
Bielefeld

Die UFA bereitet für **Freitag** vor:

Monumentalfilm





MORGENROT

mit **RUDOLF FORSTER** in der männlichen Hauptrolle.

Die obigen Bilder zeigen zwei der weiblichen Hauptdarsteller und zwar **Camilla Spira** und **Else Knott.**

STADT THEATER Bielefeld

Heute 16.2. 20-22½ Ab. C 22 Pr. D
Erstaufführung!
Der blaue Heinrich
Schwank v. Schwartz u. Lengbach

Fr. 17. 2. 20—22½ Ab. D 14 Pr. A
Schuster Anton Hitt
Schauspiel v. H. Ortner

So. 18. 2. 20— g. E.
Letztmalig bei volkstümlichen Preisen!
Der Vogelhändler
Die Zeller-Operette!

Stg. 20. 2. 14½—17½
Geschl. Vorstellung f. d. Kr. Kr. V.
Liselott v. d. Pfalz
Lustsp. v. Presber u. Stein

18½—22½ Pr. 1.50—5.—
Siegfried
Oper v. Richard Wagner

Mittagstisch
sehr gut und preiswert sucht 2—3 Teilnehmer. Bielefeld, Alleestr. 2 II

Wohnung
4 schöne große Zimmer mit Küche und Speisekammer in der 2. Et., elektr. Licht, Gasanschluß, Zentralheizung vorhanden, evtl. Garage zu vermieten.
Carl Tilgemeyer
Herford
Fernruf 3668
Hämelingerstr. 6

Wohnung
3-4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage in Herford zum 1. Mai gesucht. Offerten mit Pr. unter Nr. 5308 an die Exp. des Herf. Beob.



Ronnings Kaffee-Geschäft
jetzt Herford
Lübberstrasse 26
gegenüber Schlachtermeister Deppe

Nur 3 Tage!
Zur Einführung unserer Margarine-Marke
„TOGO"
Pfund 40 Pfg.
erhalten Sie beim Einkauf von
2 Pfund
1 Fruchtsaftgiesser
bei 1 Pfund
1 Kompottschälchen
(oder den Gegenwert in bar)



ausserdem unsere beliebten
Rabattmarken!
Thams & Garfs
Mindenerstr. 70
Gehrenberg 8

Steuererklärungen
sind bald einzureichen. Haben Sie Ihren Umsatz und Ihr Einkommen schon errechnet? Haben Sie Ihre Bücher schon prüfen lassen? Wenn nicht, wenden Sie sich an
G. Beiderbeck, Steuersachverständiger
Herford, Elverdisserstraße 40 Fernspr. 2581

Tanzschule Römkens.
Sonntag, 19. Februar Ausflug nach Löhne Hotel Horstkotte. Anfang 5 Uhr.

Oeffentliche Mahnung.

der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Februar 1933, Schulgelder, Hundesteuer, Grundstücksentwässerungsgebühren, Straßenreinigungsbeiträge, Müllabfuhrgebühren, Gewerbesteuern vom Kapital und Ertrag, Berufsschulbeiträge, Kirchensteuern der Neustädter-, Radewiger-, Stiftberger-, Reformierten- und Katholischen Gemeinde, Kultussteuern und Bürgersteuer für Januar-März 1933.

Die rückständigen Abgaben vorgenannter Art werden hiermit öffentlich angemahnt.

Ab 20. d. Mts. erfolgt die Einleitung des Zwangsbeitreibungsverfahrens und die Erhebung von Verzugszinsen.

Herford, den 15. Februar 1933.

Kämmereikasse.

Reichstags-, Landtags-, Provinziallandtags- und Stadtverordnetenwahlen.

Die Stimmkartei des Stadtkreises Herford **liegt vom 19. bis 26. Februar 1933 je einschließlich** von 8-13 Uhr und von 15-18 Uhr im Rathaus, Zimmer 79, zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der Auflegungsfrist bei uns unter Beifügung der etwa erforderlichen Beweismittel schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.

Herford, den 14. Februar 1933.

Der Magistrat.

Stadtverordnetenwahl.

Die Einreichung der Wahlvorschläge hat nicht, wie bekannt gegeben, bis spätestens am 22. Februar 1933 Mitternacht, sondern

bis spätestens am 25. Febr. 1933 Mitternacht

bei dem Herrn Vorsitzenden des Wahlausschusses, Oberbürgermeister Althaus, hierselbst zu erfolgen.

Herford, den 14. Februar 1933.

Der Magistrat.

Stimmscheine

können ausgestellt werden für die Reichstags- und Landtagswahl nur bis einschl. **3. März 1933, für** die Provinziallandtagswahl nur bis einschl. **10. März 1933, je 12 Uhr.**

Herford, den 14. Februar 1933.

Der Magistrat.

Oeffentliche Mahnung.

Die in der Zeit vom 2. bis 13. Februar 1933 fällig gewordenen
staatliche Steuern vom Grundvermögen,
Hauszinssteuern,
Gemeindeabgaben,
landwirtsch. Berufsgenossenschaftsbeiträge,
Landwirtschaftskammerbeiträge,
Landesrentenbankrenten,
Rentenguts-renten und
Bürgersteuer nach den Bürgersteuerbescheiden (fällig am 10. 2. 1933)
sind **bis zum 16. ds. Mts.** zu zahlen: vom 17. Februar ab erfolgt Beitreibung im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens.

Heepen, den 13. Februar 1933.

Kommunalkasse Heepen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Bekanntmachung vom 11. 2. 1933 über die Einreichung von Wahlvorschlägen zur Stadtverordnetenversammlung am 12. 3. 1933 wird wie folgt, geändert:

Die Wahlvorschläge sind auf Grund eines inzwischen eingegangenen Ministerialerlasses spätestens am **25. Februar 1933** dem Vorsitzenden des Wahlausschusses, Oberbürgermeister Dr. Prieß (Rathaus, Zimmer 46) schriftlich einzureichen.

Bielefeld, den 13. Februar 1933.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 24 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 — (R.G.Bl.S. 173 ff.) — sowie des Erlasses des Herrn Preußischen Ministers des Innern vom 19.2.1932 I c 131 — (MBliV. S. 177 ff. und S. 245) habe ich für die bevorstehende Reichstagswahl den Oberbürgermeister Dr. Zuhorn in Münster zum Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 17 (Westfalen - Nord), sowie zum Verbandswahlleiter für den aus den Wahlkreisen 17 und 18 bestehenden Wahlkreisverband IX ernannt. Zu seinem Stellvertreter habe ich den Beigeordneten Dr. Fulda in Münster ernannt.

Die Kreiswahlvorschläge müssen spätestens am 17. Tage vor dem Wahltag dem Kreiswahlleiter eingereicht sein. Die Verbindung mehrerer Kreiswahlvorschläge muß spätestens am 14. Tage vor dem Wahltag dem Wahlkreisverbandsleiter schriftlich erklärt werden (Verbindungserklärung). Die Anschlußerklärung muß spätestens am 8. Tage vor dem Wahltage dem Kreiswahlleiter eingereicht sein.

Münster (Westf.), den 7. Februar 1933.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Provinzial - Landtagswahl am 12. 3. 33.

Für die Wahlen zum westfälischen Provinziallandtag am 12. März 1933 fordere ich hierdurch zur Einreichung der Wahlvorschläge auf.

Die Wahlvorschläge sind mir gemäß § 37 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen in der Fassung vom 25. Juli 1929 und der Verfügung des Herrn Innenministers (Kommissar des Reiches) **bis spätestens Donnerstag, den 23. Februar 1933** Mitternacht schriftlich einzureichen. (Anschrift: Provinzialwahlleiter, Dortmund, Stadthaus, Statistisches- u. Wahlamt). Eine telegrafische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am dritten Tage nach Ablauf der Frist eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird.

Die Wahlvorschläge sind für jeden Wahlbezirk aufzustellen. (Bezirkswahlvorschläge).

Wahlbezirke sind die Stadt- und Landkreise. Zu je einem Wahlbezirk sind vereinigt

a) Stadtkreis Bocholt mit dem Landkreis Borken
b) Land- „ Halle „ „ Landkreis Bielefeld
c) Stadt- „ Iserlohn „ „ Landkreis Iserlohn
d) „ „ Lüdenscheid „ „ Landkreis Altena
e) „ „ Siegen und Landkreis Wittgenstein mit dem Landkreis Siegen.

Es ist zulässig, daß ein Wahlvorschlag für mehrere Wahlbezirke aufgestellt wird. Falls ein Wahlvorschlag für mehrere Bezirke gelten soll, sind diese ausdrücklich zu bezeichnen. In diesem Falle genügt die Einreichung des Wahlvorschlages mit den erforderlichen Unterschriften, Erklärungen und Bescheinigungen in einfacher Ausfertigung.

Die Zahl der zu wählenden Provinziallandtagsabgeordneten beträgt 138. Hiervon entfallen auf den Regierungsbezirk Arnsberg 73, auf den Regierungsbezirk Münster 42 und auf den Regierungsbezirk Minden 23.

Ueber den Inhalt der Wahlvorschläge ist im Wahlgesetz (W.G.) für die Provinziallandtage vom 7. Oktober 1925 und in der Wahlordnung (W.O.) für die Provinziallandtagswahlen u.a. folgendes bestimmt:

§ 38. W.O.

In den Wahlvorschlägen, sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

§ 39 W.O.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten, die beliebigen Wahlbezirken der Provinz angehören können, unterzeichnet sein.

(2) Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angaben ihres Standes oder Berufs und ihrer Wohnung beifügen.

(3) **Die Unterschriften müssen bis zum Ablauf der Einreichungsfrist**

23. Februar 1933 bis Mitternacht

vollzählig vorliegen; andernfalls ist der Wahlvorschlag unzulässig.

(4) Nach Ablauf der Einreichungsfrist kann eine Unterschrift unter dem Wahlvorschlage nicht mehr zurückgenommen werden.

§ 40 W.O.

Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen:

1. Die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in dem Wahlvorschlag zustimmen. Eine telegrafische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am dritten Tage nach Ablauf der Frist (23. Februar 1933 Mitternacht) eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Bei Abgabe dieser Erklärung ist Stellvertretung durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter zulässig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert ist, die schriftliche Erklärung rechtzeitig einzusenden.

2. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, ihren Wohnsitz im Gebiet der Provinz haben und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind,

3. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in die Wählerliste eingetragen oder mit einem Wahlschein versehen sind,

Der Gemeindevorstand hat die Bescheinigung auf Antrag gebührenfrei auszustellen.

§ 41. W. O.

Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

§ 42. W.O.

In jedem Wahlvorschlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorsitzenden des Kreisausschusses bevollmächtigt sind. Fehlt diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter.

(2) Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner eines Wahlvorschlages schriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des früheren Vertrauensmannes oder Stellvertreters, sobald die Erklärung dem Provinzialwahlleiter zugeht.

§ 43 W.O.

(1) Jeder Wahlvorschlag hat den Namen der Partei oder Vereinigung, von der er aufgestellt ist, als Kennwort zu tragen.

§ 12. Abs. 2 W.G.

Wahlvorschläge verschiedener Parteien oder Vereinigungen dürfen nicht das gleiche Kennwort tragen. In jedem Wahlbezirk darf das Kennwort eines Wahlvorschlages von keinem anderen Wahlvorschlage getragen werden.

§ 43. W.O.

(2) Werden in einem Wahlbezirk von Angehörigen ein und derselben Partei oder Vereinigung oder in einem oder mehreren Wahlbezirken von verschiedenen Parteien oder Vereinigungen mehrere Wahlvorschläge mit gleichem Kennwort aufgestellt, so beschließt, falls ein Mangel in dieser Beziehung nicht innerhalb der für die Mängelbeseitigung vorgeschriebenen Frist behoben wird, der Wahlausschuß darüber, ob einer und welcher der verschiedenen Wahlvorschläge das Kennwort zu führen berechtigt ist. Die übrigen Wahlvorschläge dürfen nur zugelassen werden, wenn Mängel hinsichtlich des Kennworts innerhalb der Mängelbeseitigungsfrist behoben sind. Ueber die Verbindung von Wahlvorschlägen ist im § 12 Abs. 2 W.G. und § 50 W.O. bestimmt:

Wahlvorschläge mit dem gleichen Kennwort aus verschiedenen Wahlbezirken gelten ohne besondere Verbindungserklärung als verbunden. Eine Verbindung von Wahlvorschlägen mit verschiedenen Kennworten ist nicht zulässig.

Dortmund, den 10. Februar 1933.

Der Provinzialwahlleiter.
Dr. Eichhoff,
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund.

Unterstützt unsere Inserenten

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Nun, so soll es anscheinend doch wahr werden, daß nicht nur die Geschäfte eine „Weiße Woche" veranstalten. Mutter Natur scheint es sich mächtig überlegt zu haben, ich glaube, so ganz will sie es mit den Menschen doch nicht verderben und schließlich darf sie ja auch ruhig zeigen, daß sie mit dem modernen Leben Schritt zu halten verstehtund eben deshalb auch eine Weiße Woche macht. Ob's ihr gelingt,, ist eine andere Frage, bis jetzt sieht's nicht allzu herrlich aus.

So ein ganz klein wenig Schnee, so, daß man eben rodeln und Schneeschuh laufen kann, das sollte der gestrenge Wettergott ruhig erlauben. Ich versteh' garnicht, warum er es so schlimm macht in den letzten Jahren versteht und eben deshalb auch eine Weiße Woche, das darf man doch sagen? — also wir bei uns im Süden, wir kennen gar keinen rechten Winter mehr. Er wirkt ja geradezu lächerlich, dieser Winter. Für die Armen und Notleidenden dürfte er ganz willkommen sein und die Bedauernswerten blinzeln sicher schon oft genug zum Himmel, ob noch immer nicht wieder Frau Sonne erscheint und der Frau Holle das Bettenschütteln verleiden will. Auf der anderen Seite ist aber auch zu bedenken, daß durch die warme Witterung das im Herbst eingesäte Getreide zu üppig treibt und dann bei plötzlich eintretenden Frost vollkommen erfriert — und was bleibt uns dann? Eine schlechte Ernte, ein Hungerjahr. Nein, es ist schon besser so, etwas Schnee, damit die Flur die schützende Decke bekommt und sollte Frau Holle mit der Goldmarie anderweitig zu sehr in Anspruch genommen sein — ich denke an Amerika mit seiner Kältewelle — so mag sie eben Ueberstunden machen, oder durch das Arbeitsamt einige Hilfskräfte einstellen lassen.

Weka.

Stadt-Theater

Heute 20 Uhr für das C-Abonnement Erstaufführung des Schwankes von Schwartz und Lengbach „Der blaue Heinrich", eine köstliche und humorvolle Handlung, inscenierț von Alfred Nicolai. Beschäftigt sind: Gitta Kiell, Marianne Rudolph, Margarete Schott, Melly Stollberg, Erich Meißel, Hans Grünfage, Alfred Nicolai, Wilhelm Schramm, Adolf Kemper.

Im Freitag-Abonnement des Schauspiel v. Ortner „Schuster Anton Hitt".

Sonnabend, 20 Uhr, bei volkstümlichen Preisen letztmalig „Der Vogelhändler", Operette v. Zeller.

Rudolf Oetkerhal'e

Am Freitag, den 17. Februar, 20.15 Uhr, findet das 3. Volks-Symphoniekonzert des städt. Orchesters unter Leitung von Prof. Heinr. Kaminski statt. Programm und Preise siehe Anzeigenteil.

Anmeldungen für die Mädchenklasse des neunten Schuljahres werden in der Gutenbergschule vom 16. bis 22. Februar, vormittags von 10 Uhr ab entgegengenommen.

Deutsche Messe in Bielefeld

im „Kyffhäuser" vom 7.—15. April.

14 000 Konkurse, 18 000 Vergleiche, und 25 000 Wechsel zu Protest gegangen — so etwa sieht die Jahresbilanz der deutschen Wirtschaft während der letzten Jahre aus, daneben aber — nach kürzlicher Meldung — bei einem ausländischen Warenhauskonzern eine Dividendenzahlung — von 70 Prozent. Dieser ausländische Warenhauskonzern und neben ihm eine Reihe deutscher gleichartiger Konzerne besitzt eine große Zahl Filialen innerhalb der Reichsgrenzen. Daneben tauchen allerorts Einheitspreisgeschäfte auf und als letzter Trumpf noch sogenannte Kleinpreisgeschäfte.Diese behaupten alle, die Preise ihrer Ware besonders klein zu halten, sie vergessen aber zu erklären, auf wessen Kosten die Preise so klein gehalten werden können. Auf eigene Kosten sicher nicht, denn dagegen steht die Dividendenzahl von 70 Prozent. Unsere schnellebige Zeit nimmt sich leider nicht die Mühe, diesen Zuständen nachzuforschen, um die Zusammenhänge zwischen den Vernichtungszahlen der deutschen Wirtschaft und den Warenhäusern, Einheitspreis-Kleingeschäften und deren außergewöhnlichen Gewinnen zu erkennen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß von Seiten dieser Warenhäuser dem Einzelhändler und vor allem jedem Käufer durch die marktschreierische Anpreisung und Reklame eben dieser Warenhäuser der größte Schaden droht, veranstalten Bielefelder Einzelhändler in der Zeit vom 7. bis 15. April einschl. im Kyffhäuser eine „Deutsche Messe".

Diese „Deutsche Messe" ist eine Verkaufsmesse. Sie hat den Zweck, den breiten Bielefelder Käuferschichten vor Augen zu führen, daß sie es nicht nötig haben, in Warenhäusern und Einzelpreisgeschäften ihre Einkäufe zu tätigen. Die „Deutsche Messe" will und wird vor allem denen, die den Groschen mehrmals umdrehen müssen, ehe sie ihn ausgeben, beweisen, daß der Einzelhändler doch noch leistungsfähiger und preiswerter ist, als jedes Warenhaus. Die Aussteller der „Deutschen Messe" werden den Käufern ferner beweisen, daß sie als Fachleute — jeder in seiner — Branche — in der Lage sind, jeden Wunsch zu erfüllen und jedem Geldbeutel — auch dem kleinsten — gerecht zu werden. Der Einzelhändler ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen allein in der Lage, jedem Kunden den rechten Rat zu geben und ihm dadurch vor Ausbeutung zu schützen. Nur der Einzelhändler kennt einen Kundendienst, kennt einen Umtausch. Nicht das Feilhalten möglichst vieler Artikel aller Arten — dies ein Kennzeichen der Warenhäuser — kunterbunt nebeneinander aufgebaut, ist die Aufgabe eines anständigen und soliden Kaufmanns, sondern jedem Käufer das Beste und Zweckmäßigste anzubieten bei wirklicher — nicht scheinbarer — Preiswürdigkeit ist Pflicht eines jeden Geschäftsmannes seinem Volksgenossen gegenüber, der vertrauensvoll zu ihm kommt, in der Erwartung, für seine schwerverdienten Pfennige oder für seine Unterstützung auch etwas reelles und gutes zu erhalten.

Auf der „Deutschen Messe" stellen aus und verkaufen Einzelhändler aller Branchen, Lebensmittel und Zigarren, Wäsche und Kleidung, Papierwaren und Haushaltungsgegenstände, Eisenwaren und Glas- und Porzellan, kurz eine jede Branche ist mit einem oder mehreren Spezialgeschäfte vertreten.

Die Verkaufszeiten sind die üblichen, am Palmsonntag, zu den polizeilich gestatteten.

Jeder Besucher, der bei der Fülle des Gebotenen, bei der Preiswürdigkeit aller Waren bestimmt zum Käufer werden wird, wird erstaunt sein, und bestätigt finden, daß ein Einkauf im soliden und reellen Spezialgeschäft doch stets das vorteilhafteste ist.

Der jüdische Getreidehandel droht mit „Brutalität".

Apn. „Die Deutsche Getreidezeitung", das Organ des jüdischen Getreidehandels, schreibt am 1. Februar 1933 unter der Ueberschrift „Politik macht Tendenz" u. a. „Welche administrativen Maßnahmen etwa kommen könnten . . ., man kann nur wünschen, daß der Getreidehandel die Kraft aufbringen wird, Brutalität mit Brutalität zu beantworten."

Es ist erstaunlich festzustellen, daß, bevor die neue Regierung überhaupt eine agrar-politische Maßnahme getroffen hat, der jüdische Getreidehandel sich bereits beeilt, durch seine Presse eine Drohung auszustoßen, die wohl den Gipfel der Dreistigkeit darstellt, die man gegen eine planvolle Staatsautorität ins Feld führen kann.

Wir haben also zu erwarten, daß der jüdische Getreidehandel geschlossen gegen Regierungsmaßnahmen anrennen wird, die den Zweck haben sollen, einerseits die landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Bauern gerecht zu entlohnen, andererseits dem schaffenden deutschen Menschen diese auf dem billigsten und einfachsten Weg zuzuführen. In nicht jüdischen Fachkreisen ist zur Genüge bekannt, wie in den letzten Jahren immer wieder gerade die Getreide-Großjuden durch Terminspekulationen Blankoabgaben, Baissemanöver und anderes mehr, Sabotage gegen die Stützungen von Regierungsseite getrieben haben. Wir erinnern nur an die Roggenstützungsaktion von 1929 und 1930 und an die verschiedenen anderen Abwehrmaßnahmen der Regierung, die immer wieder durch geschicktes Börsenspiel der jüdischen Börsenjobber hintertrieben wurden. Es ist ja allerseits bekannt, daß der private deutsche Getreidegroßhandel zu mehr denn 90 Prozent in jüdischen also deutschstaatsfremden Händen liegt. Daher sind auch in den amtlichen und halbamtlichen Instituten die die staatliche Getreidepolitik zu betreiben haben, an führender Stelle nur Juden zu finden. So z. B. ist Direktor der DGH. der Jude Kozuceck, bei der Getreide Industrie und Commissions A. G. der Jude Sinason, und sonstige Glaubensgenossen haben die wichtigsten Referats und Unterreferats in den betreffenden Aemtern. Auch die Organisation des Verbandes der deutschen Getreidegroßhändler wird von dem Juden Lehmann geleitet. Können wir uns dann noch wundern, daß alle Hilfsaktionen der Ministerien jeweils schon 8 Tage vorher den Juden bekannt sind und von diesen für ihre eigene Tasche ausgenützt werden?

Die angekündigte Brutalität mit welcher der jüdische Getreidegroßhandel Regierungsmaßnahmen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft und zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes wirkungslos ist ja bekannt, da man sich nur an die Zeiten von 1914—1918 erinnern braucht, wo genau derselbe jüdische Getreidehandel durch Schieberei und Schleichhandel eine gerechte Verteilung der Volksversorgung unmöglich machte und so als Mitschuldiger am Dolchstoß gegen das deutsche Frontheer mitwirkte.

Darum fordert das nationale Deutschland, daß alle staatlichen Stellen, die mit der Brotversorgung des deutschen Volkes zu tun haben wie DHG. und GTC. von den jüdischen Parasiten gesäubert werden, denn es ist nicht gewillt die Brutalität der Kozuceck und Sinason und Genossen über sich ergehen zu lassen. Diese jüdische Frechheit muß genau so geahndet werden, wie man einen Berliner Polizeipräsidenten Bernhard Weiß in die Wüste schickte. Doch ist es höchste Zeit! Eichinger.

Westdeutscher Sittlichkeitsverein

Ortsgruppe Bielefeld.

In der stattgehabten Sitzung wurde zunächst ein Werbeschreiben, das im Entwurf vorlag, nach geringfügigen Aenderungen angenommen. Es weißt mit Ernst hin auf die öffentliche und private Unsauberkeit des Lebens, sowie die sexuelle Ueberreiztheit, die durch allerlei dunkle Mächte künstlich erzeugt wurde und genährt wird. Dieses Schreiben soll zur Mitarbeit aufrufen und Mitkämpfer werben.

Die Schmutz- und Schundliteratur wurde eingehend besprochen. Die Flut steigt immer noch. Z. B. hat nach einer Statistik die Zahl erotischer und sogenannter „sexualwissenschaftlicher" Verlage im Jahre 1932 eine erhebliche Vermehrung erfahren, nämlich von 44 auf 149. Die Ortsgruppe wird versuchen, auf Grund des Severing'schen Runderlasses vom 19. Juni 1931 gegen das Auslegen gewisser Zeitschriften und Bilder vorzugehen.

Sodann wurde über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom Jahre 1927 beraten und mit Bedauern festgestellt, daß neben manchen Vorzügen auf der einen Seite umso größere Nachteile auf der anderen Seite eingetreten sind. Der Polizei ist ein Einschreiten gegen die Dirnen und Zuhälter kaum möglich, die sich in der frechsten Weise nächtlicherweise auch in Bielefeld breit machen. Es muß mit allem Nachdruck eine Aenderung des Gesetzes erstrebt werden, daß solchem Treiben Einhalt geboten werden kann. Insbesondere hat die Anpreisung Empfängnis verhütender Mittel in Bielefeld geradezu groteske Formen angenommen, was zur Folge hat, daß nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern schon Kinder mit diesen Mitteln angetroffen wurden.

Als wirksamste Bekämpfung der Schundliteratur, die sich vor allem in den wilden Leihbüchereien und Zeitschriftenständen findet, ist die Verbreitung guter Bücher anzusehen, wie sie sich z. B. unsere ausgezeichnete Stadtbücherei zur Aufgabe gemacht hat. Der Verein wird an die Kirchengemeinden mit der Bitte herantreten, die kleinen Vereinsbibliotheken zu Gemeindebüchereien zusammenzufassen und nach den Grundsätzen des Verbandes evgl. Büchereien zu verwalten und zu vergrößern.

Die Angestellten für die nationale Reichsregierung.

Am letzten Montag nahm der geschäftsführende Vorstand des nationalen RDA. (Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände) zu der Neuwahl des Reichstages und Preußischen Landtages am 5. März Stellung. Er erläßt folgenden Aufruf:

Angestellte! Kameraden und Kameradinnen! Die Neuwahl des Reichstages muß der nationalen Reichsregierung Hitler-Hugenberg-Papen-Seldte die absolute Mehrheit bringen. Allen RDA-Mitgliedern wird es deshalb zur Pflicht gemacht, nur den hinter der Regierung stehenden Parteien ihre Stimme zu geben. Darüber hinaus ruft die Bundesführung des RDA. alle Angestellten in Stadt und Land auf, bei welchen Parteien und Berufsverbänden sie auch immer stehen mögen, durch die Wahl das Vertrauen zur neuen Reichsregierung zu bekunden. Tut alle Eure Pflicht! Es geht auch um unsere und unser Kinder Zukunft! Geht zur Wahl! Für die nationale Freiheit! Gegen Marxismus und Volksverrat!

Aus der Bewegung

Kreismitgliederversammlung der gesamten Frauenschaften Bielefelds am Dienstag, den 21. Februar, nachmittags 15 Uhr im oberen Saal des Kyffhäuser. Beginn pünktlich.

Tagesordnung:

1. Lied. (NS.-Frauenchor).
2. Begrüßung durch die Kreisleiterin
3. Vortrag. Pgn. Reichsrednerin Frau Auerhahn.
4. Gründung der Jungmädchengruppe.
5. Lied. (NS.-Frauenchor).
6. Schlußwort.

Nach dem offiziellen Teil ab 16,30 Uhr gemütliches Beisammensein.

Eine große Frechheit.

Eine große Unverfrorenheit erlaubt sich ein hiesiges Warenhaus in der Niederstr. In einem ihrer Fenster steht eine Nähmaschine zu Reklamezwecken, und man merke es sich — eine amerikanische Singer-Nähmaschine. Eine Frechheit, man kann es auch als Beleidigung der heimischen Industrie hinstellen, wenn man vor den Augen der Bielefelder, die doch stolz auf ihre Nähmaschinen-Industrie sind, einem amerikanischen Fabrikat den Vorzug gibt. —

Ein Warenhaus, das von den Groschen der Arbeiter lebt, hält es also nicht für nötig, deutsche Erzeugnisse den ausländischen vorzuziehen. Darum muß es weiterhin noch stärker lauten: Kauft nicht in solchen Geschäften! Klärt Eure Mitmenschen auf! Deutsche kauft bei Deutschen!

Kriegsopferkundgebung.

Am Samstag, dem 18. Februar 1933, abends 8 Uhr findet im Saal des Wirtes Wiegand, Webereistr. 4, eine große Kriegsopferkundgebung statt. Der Leiter der Kriegsopfer-Versorgung des Gaues Westfalen-Nord, der von seiner früheren Tätigkeit in Bielefeld bestens bekannte Pg. Wilhelm Eggers, Münster i. W. wird über das Thema:

Die Kriegsopferversorgung im Dritten Reich

sprechen.

Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene erscheint in Massen. Unkostenbeitrag 10 Pfg.

Wahlvorschläge.

Die Wahlvorschläge für die Wahlen zum Provinziallandtage sind dem Provinzialwahlleiter zu Dortmund spätestens am Donnerstag, den 23. Februar 1933 bis Mitternacht schriftlich einzureichen. Der Kreis Wiedenbrück bildet einen Wahlbezirk. Eine Bekanntmachung des Provinzialwahlleiters über die Aufforderung zur Einreichung der Wahlvorschläge, die auch die notwendigen Einzelheiten enthält, ist durch Aushang in den Gitterkästen der Gemeindevorstände (Magistrate und Gemeindevorsteher) des Kreises veröffentlicht.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück i. V.: H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für [illegible]tung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtlich in Gerlach. Für den Bielefelder Teil i. V.: [illegible]

Herforder Beobachter

Wie man mit städtischen Geldern umgeht.

Die Stadt Minden hat ihren Haushaltsplan im Entwurf fertiggestellt. Danach ist im Jahre 1933 mit einem Fehlbetrag von 1 031 000 Mark zu rechnen. Das ist eigentlich noch bescheiden zu nennen. Bei den Mindenern scheint es eben noch etwas an der modernen Frigkeit in Finanzsachen zu mangeln. Da könnten sie sich eigentlich an der Stadt Herford ein gutes Beispiel nehmen, denn hier ist man Minden um 100 Prozent über in der zweifelhaften Kunst Schulden aufzuhäufen.

Die verantwortlichen Stellen suchen sich stets herauszureden mit der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse und ganz gewiß tragen diese auch den größten Teil der Schuld an dem überall drohenden Zusammenbruch. Aber auch die moderne Großzügigkeit, verbunden mit einer kaum zu verstehenden Sorglosigkeit in finanziellen Angelegenheiten, trägt ein gerüttelt volles Maß von Verantwortung auf dem verhängnisvollen Wege zum Bankerott.

Aus der Fülle der Beispiele seien nur zwei herausgegriffen, die für unser Herford bezeichnend sind.

Bekanntlich hat unser Oberbürgermeister Althaus es für nötig gehalten, den Pol.-Kom. Jung vorläufig vom Dienste zu entbinden. Die Gründe dafür sind der Oeffentlichkeit verborgen. In dem Prozeß Hoppe-Althaus gegen Koch-Benz sind sie auch von dem schärfsten Auge des Hasses nicht zu finden, denn das Gericht hat mündlich und schriftlich dem Pol.-Kom. Jung ausdrücklich bescheinigt, daß er sich korrekt benommen habe. Daher denn auch die Empörung in allen gerecht denkenden Kreisen der Herforder Bürgerschaft über diese rätselhafte Bestrafung.

Nun hat dieser Vorgang aber noch eine, die Steuerzahler stark angehende zweite Seite. Für den kaltgestellten Pol.-Kom. Jung mußte ein Ersatz von auswärts herangeholt werden. Das kostet der Stadt monatlich rund 500 Mark oder 6000 Mark im Jahre.

Nun kann jemand, der für Mißgriffe mit dem eigenen Geldbeutel nicht einzustehen hat, leicht solche Dinge anordnen, wenn das Stadtsäckel dafür bluten muß. Es ist stets gefährlich, wenn ein Wagehalsiger, gestützt auf willfährliche Kollegien, freie Bahn für jeden Ukas hat, der wie in diesem Falle nicht dem Wohle der Stadt entspricht. Und dafür sind doch alle mit Eid bezw. Handschlag verpflichtet.

Doch Scherz bei Seite. Ist es nicht ein Skandal, wie solche Summen verplämpert werden? Den steuerzahlenden Bürgern wird Hab und Gut zwangsversteigert. Sachen gegen den fünften Teil des Anschaffungspreises verschleudert und hier werden Unsummen zwecklos geopfert, bezw. Hunderte auf dunklen Wegen verschwendet.

War im Stadtverordneten-Kollegium nicht ein Mutiger zu finden, der solchen Dingen rücksichtslos auf den Grund ging? Den einzigen Nazi ließ man ja nirgends gern hineinblicken. Das muß und wird nach dem 12. März gründlich geändert werden. Auch für diesen Skandal ist der Oberbürgermeister der einzige Verantwortliche. Er kümmert sich vielfach um Dinge, von denen er besser die Finger lassen sollte. Es ist nicht klug, Mücken zu sieben und Kamele zu verschlucken, Herr Oberbürgermeister!

Wir fordern restlose Aufklärung darüber:

1. Wer hat die Zigarren angeblich bei einer Hamburger Firma bestellt?
2. Wo sind sie gelagert worden?
3. Wer hat sie ausgegeben?
4. Wer hat sie geraucht??
5. Ist die Kriminalpolizei zur Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit in Tätigkeit gesetzt worden?

Der zweite Fall.

Das Rauchen ist ein Laster, wenn auch ein angenehmes. Im Rathause muß ihm gewaltig gefrönt werden. Das beweist ein Vorgang, der nicht Jahre zurückliegt, sondern vor etwa einem Jahre, also Anfang 1932 ans Licht kam. Bei Prüfung der Kämmereikasse tauchte ein Ausgabe-Posten von 350 Mark für Zigarren auf. Die Prüfer standen vor einem Rätsel. Welchem Zweck hatten die Rauchrollen gedient und wer hatte sie geraucht? Der Oberbürgermeister vernahm einen engeren Kreis der oberen Beamten, aber ohne Ergebnis. Keiner hatte davon gesehen, geschweige denn davon geraucht. Man hätte das Ganze für einen häßlichen Spuk halten können, wenn nicht die Kämmereikasse die Wirklichkeit bezeugt hätte.

Wir wissen nicht, ob der Herr Oberbürgermeister ein Protokoll darüber aufgenommen hat, wenigstens darin wird ihm Tüchtigkeit nachgerühmt. Und wenn es geschah, dann wird es wohl darinstehen, daß „die Zigarren von Mäusen aufgefressen worden sind", wie es so schön heißt in dem Strafantrag des Herrn Oberbürgermeisters gegen den Schriftleiter Dr. Lück und Genossen.

Außer ihm und dem „Beobachter" glaubt aber kein Mensch an solche Rätsel in der Naturgeschichte, der „Beobachter" nur aus Höflichkeit.

Aber es gibt keine andere Lösung: Die verdammten Deubels von Rathausmäusen müssen es gewesen sein. Sie haben es mit diesen Zigarren ebenso gemacht, wie mit denen von Benghaus und der Firma Wind. Sie haben alles radikal aufgefressen.

Wie wird man dieses nachgerade gemeingefährlich werdende Ungeziefer los? Gift legen oder Fallen stellen? Es soll in Minden oder Münster einen tüchtigen Kammerjäger als Spezialist in der Vernichtung von Korruptionsmäusen geben. Ihn sollte man holen, denn die Rathausmäuse sind wahrscheinlich mit jenen nahe verwandt.

Hitler dankt dem D.H.V.

Die Handelswacht, Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, schreibt in ihrer jüngsten Ausgabe.

Vom Staatssekretär der Reichskanzlei läuft folgender Brief ein:

„Im persönlichen Auftrage des Herrn Reichskanzlers darf ich den Empfang des gefälligen Schreibens vom 1. Februar ergebenst bestätigen. Der Herr Reichskanzler läßt für die guten Wünsche anläßlich der Uebernahme seines Amtes, sowie für die Bereitschaftserklärung zu tatkräftiger Mitarbeit, vor allem auf dem Gebiete der Sozialpolitik, aufrichtig danken. Er wird von diesem Anerbieten bei gegebenem Anlaß gerne Gebrauch machen. Vom Inhalt des mitgeteilten Rundschreibens an die Mitglieder des Verbandes hat er mit besonderem Interesse Kenntnis genommen. Dr. Lammers"

Religiöse Vorträge

In der nächsten Woche, beginnend am Sonntag, den 19. Februar, hält Geheimrat Joseph-Detmold, vielen Evangelischen Herfords durch seine Festpredigten in der Petrikirche aufs Vorteilhafteste bekannt, täglich abends 8 Uhr evangelistische religiöse Vorträge in St. Petri. Der Redner beginnt Sonntag abend 8 Uhr mit seinem Vortrag: „Gottsuchen und Gottfinden." Näheres findet sich im „Ev. Gemeindeboten". Der Eintritt zu den Versammlungen ist natürlich kostenfrei; jedermann ist herzlich willkommen.

Für die deutsche Musik.

Nach langem, zähen Kampf ist es endlich gelungen, nun auch die organisatorische Erfassung von Berufsmusikern zu verwirklichen! —

Es gilt nun diese neue Kampffront der NSBO. weiter auszubauen, und ist deshalb die Beschaffung von Arbeit und Brot für diese unter Schwarzspielern, Doppelverdienern, Dilettanten und politisch Andersdenkenden stark leidenden nationalsozialistischen Berufsmusikern geboten.

Die Zusammenfassung einer Zivilmusikerberufsgattung unter dem Hakenkreuz bedeutet eine Grundlage zum Ausbau einer wichtigen Schlüsselstellung auf kulturpolitischem Gebiete des Nationalsozialismus. Der Musikerberuf ist eine Waffe zur Bekämpfung des zersetzenden Kulturbolschewismus und ein Instrument zum Wiederaufbau und Erneuerung Deutscher Kultur, und ist als eins der wichtigsten nationalsozialistischen Probleme im Kampf um die Läuterung der marxistisch verseuchten deutschen Seelen anzusprechen.

Daher ist die Rettung des durch die Kulturzersetzung bedrängten Deutschen Musikerberufes vor dem völligen Untergang, unter Mithilfe aller Deutschdenkenden, eine der wichtigsten Aufgaben, zumal die Deutsche Musik als Kampfmittel innerhalb der Oeffentlichkeit zur Erhaltung und Förderung Deutscher Kultur unbedingt notwendig ist.

Es wird deshalb jedem deutschdenkenden und deutschfühlenden Volksgenossen und Nationalsozialisten nahegelegt diese Organisation innerhalb der NSBO. tatkräftig zu unterstützen. Deshalb ergeht an alle Nationalsozialisten die Bitte, bei Bedarf von Musikern in beliebiger Zahl und Besetzungsart sich dieser neuen Einrichtung zu bedienen und ihren diesbezüglichen Einfluß auch bei Konzertlokalbesitzern, Vereinen, Gesellschaften und zu irgendwelchen Familienfestlichkeiten geltend zu machen.

Herforder Wochenmarkt.

Von amtlicher Seite werden uns folgende auf dem Herforder Wochenmarkt gezahlten Preise mitgeteilt: Rindfleisch: Schmorfleisch 85, Brust- und Querrippe 70 bis 80, Fehlrippe 75—90, Talg 35, Schweinefleisch: Schinken 85, Kotelett 85, Schnitzel 120, Kamm 85, Schulter 75, Bauch 75, gr. Speck 70, Kalbfleisch: Keule 80—100, Nierenbr. 75—90, Brust 70—80, Schulter 85, Kamm 75, Schnitzel 120—140: Hammel: Keule 90—100, Rücken 70—90, Schulter 80—100, Bauch 80; Suppenhühner 80, Hähnchen 90, Gänse 90, Enten 100, Tauben 55 bis 60; Koch- und Tafelobst 20—25, Bananen 25—40, Zitronen 5—7, Haselnüsse 30 bis 40, Erdnüsse 30, Apfelsinen 5—10, Kartoffeln 3, Ztr. 250, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl 5—8, Grünkohl 10—15, Blumenkohl 30 bis 50, Rosenkohl 20—25, Kürbis 8, Radieschen 15, Rote Beeten 8—10, Kopfsalat 10—15, Endivienfalat 15—30, Spinat 30, Möhren 10, Schwarzwurzeln 30—35, weiße Rüben 5, Steckrüben 3—5, Kohlrabi 5—10, Sellerie 10—20, Kochbohnen 25—30, Erbsen 30, Zwiebeln 10; Molkereibutter 105—125, Laandbutter 100, Eier 80 bis 85, Angelfisch 60, Schellfisch 40, Kabeljau 35, Schollen 50—60, Rotb. 40, Heilbutt 95, Flußhecht 90, Rotzungen 65, Karbonadenfisch 60, Fischfilet 45—55, Knurrhahn 40, Grüne Heringe 15, Salzheringe 4—8, Bücklinge 35, Steinbutt 140, Zander 80 Pfennig.

Stadt-Theater

Amphitryon (H. v. Kleist).

Dieses Lustspiel Kleists ist eine Nachdichtung einer Komödie des römischen Schriftstellers Plautus. Es handelt von dem sagenhaften König Tirynn, dem Gemahl der Alkmene, der durch Zeus, der Amphitryons Gestalt angenommen hatte, Mutter des Herakles wurde. In der Bearbeitung von Moliere wird Amphitryon als Beispiel betrogener Ehemänner dargestellt, eine reine Zeitdichtung. Kleist dagegen betont mehr das Mysteriöse und Feierliche, daß die Geburt des Halbgottes. Während Moliere nur seine Zeit sieht, versucht Kleist die Synthese zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Der Charakter des Dolksstückes ist bei Kleist durch die humoristische Darstellung gewahrt.

Es erübrigt sich auf die Leistungen der einzelnen Schauspieler besonders einzugehen. Die Prachtleistungen der Einzelnen wurden durch die musterhafte Regie Haaß-Berkows zu einer Gesamtleistung zusammengeschweißt, die die Zuhörer in ihren Bann schlug. Ein übriges tat das moderne Bühnenbild von H. Langen. Das vollbesetzte Haus spendete gern den reichlich verdienten Beifall. Hoffentlich sehen wir die Haaß-Berkow-Spiele recht bald wieder in Mauern Herfords.

Auto-Zusammenstoß

An der Ecke Kurfürstenstraße-Schillerstraße stießen gestern morgen zwei Personenkraftwagen zusammen. Die Vorderräder und Stoßstangen wurden stark demoliert. Die Wagen mußten abgeschleppt werden. Die Fahrer blieben unverletzt.

Aus dem Landkreis

Amts- und Gemeindevertreter-Wahlen im Amtsbezirk Spenge.

Für die am 12. März 1933 vorzunehmende Neuwahl für die Amtsvertretung und die Gemeindevertretungen des Amtes Spenge sind die Vorschläge bis spätestens am 25. Februar 1933 für die Amtsvertretung beim Bürgermeister in Spenge und für die Gemeindevertretungen bei dem zuständigen Gemeindevorsteher schriftlich einzureichen.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 im Amte bezw. in den Gemeinden zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten. Wegen der übrigen Vorschriften wird auf die Bekanntmachungen in sämtlichen Gitterkästen des Amtsbezirks verwiesen.

Formulare zur Einreichung der Wahlvorschläge sind bei den Gemeindevorstehern und im Amtsbüro (Zimmer 2) zu erhalten.

Zusammenschluß der Zigarrenfabrikanten

Löhne. 150 mittlere und kleinere Fabrikanten aus Löhne und Umgegend, Mathe und Bünde haben sich zusammengeschlossen, um die Interessen der kleinen Fabrikanten besser wahrnehmen zu können. Sie wollen vorgehen gegen den Gebrauch von Maschinen in der Zigarrenindustrie und gegen die Bildung von Konzernen und Trusten (in unserem Heimatbezirk wollen sich 3 große Zigarrenfabriken zu einem Konzern zusammenschließen). Die kleinen Fabrikanten wollen bewirken, daß überall der gleiche, tarifmäßige Lohn gezahlt wird. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, die bei der Reichsregierung vorstellig werden soll. Man wird sich jedoch an die Stelle wenden, die die sozialen Interessen am wirksamsten wahrnehmen kann, an die „Kampfgemeinschaft für Handwerk Handel und Gewerbe" der NSDAP. — Die Zigarrenfabrikanten werden sich in nächster Zeit öfter zu Besprechungen zusammenfinden, am Sonnabend in Bünde. Sämtliche Zigarrenfabrikanten sind eingeladen zu der Versammlung bei Wortmann am Donnerstag, den 16. 2., wo der Gauleiter des Kampfbundes, Pg. Franke spricht.

Opfer der Grippe

Obernbeck. Ein 8jähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen starben an der Grippe, zu der eine Lungenentzündung hinzugetreten war.

Gohfeld. Pg. Piontek, Vertreter des Gaubetriebszellenleiters Pg. Nagel sprach in einer Versammlung bei Wegener über das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die treffenden Ausführungen hatten den Beifall der zahlreichen Zuhörer wohl verdient.

Hier ereignete sich das Blutbad von Eisleben.



Blick in den Turnsaal, aus dem die Kommunisten die Nationalsozialisten beschossen. — 2 SA.-Männer waren die Opfer der roten Bestien

Mindener Beobachter

Richard Wagner-Feier in Minden.

Die Ortsgruppe Minden des Richard Wagner-Verbandes Deutscher Frauen gedachte in einer Nachmittagsveranstaltung am Montag des Meisters und Schöpfers des Musikdramas Richard Wagner. Der große Sitzungssaal der Regierung war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorsitzende F. Hoppe begrüßte die Erschienenen. Mit besonderer Freude vermerkte sie den Beitritt von 7 Mitgliedern seit dem 1. Januar d. Jahres. Darauf hielt Pastor Niemann die Gedenkrede in der er das Werk und die Bedeutung Richard Wagners darlegte und seine Stellung im deutschen Leben charakterisierte. Er sei ein Mensch gewesen, der zwei Seelen in seiner Brust fühlte: Die eine, die sich an die Sinnenwelt hält, die andere die Erlösung heischend ins Ueberstinnliche hinausstrebt, zu den Gefilden hoher Ahnen. Wagner war wirklich ein Schöpfer im Reiche der Kunst. Von seinen Hauptwerken sind zu nennen: „Ring der Nibelungen", „Tristan", die „Meistersinger", und „Parsifal". Das Bückeburger Landesorchester unter Leitung von H. Grosan brachte die „Siegfriedidylle" zum Vortrag, die außerordentlich gefallen konnte, dasselbe gilt auch von der Darbietung der „Träume" durch Frl. Wesselmann-Barmen mit Begleitung des Orchesters. Anschließend fand eine Teestunde statt, Auch hier sang Frl. W. noch sechs Romanzen aus dem „Magelone-Zyklus" von Brahms, begleitet wurde sie von Frl. Hakkemack. Zum Schluß spielte noch Reg.-Vizepräs. Dr. v. Campe Elsas Gang zum ster aus „Lohengrin". —

An alle Ortsgruppenleiter der Kreise Minden und Lübbecke.

Da unser Führer mit der Kanzlerschaft betraut ist, ist es Pflicht aller Ortsgruppen, sich restlos zur Verfügung zu stellen und für den endgültigen Sieg zu kämpfen. Es ist darum dringend erforderlich, daß überall Hitler-Jugendgruppen aufgestellt werden. Ortsgruppen wollen sich hierfür ganz besonders einsetzen und einen Parteigenossen mit der Gründung der HJ.-Gruppe beauftragen. Anfragen sind zu richten an den Unterbannführer Josef Greiling, Minden, Kaiserstr. 10 part.. (Kreisleitung der NSDAP. Minden).

Tagung des Nordbezirks der D.T.

Die am Sonntag stattgefundene Tagung der D.T. war gut besucht. Zunächst gedachte man der Toten des Weltkrieges und von Neunkirchen. Darauf erstattete der Bezirksoberturnwart Kaiser Bericht über das verflossene Jahr. Er betonte, daß in den vergangenen Jahren eine große Zahl von Vereinswettkämpfen im Volksturnen ausgetragen worden seien. Was die Spiele anbetrifft, so habe der Nordbezirk den Südbezirk nicht nur an Mannschaften, sondern auch im Können überflügelt. Dann wurde über die Abhaltung des nächsten Bezirksturnfestes beraten. Anträge waren von TV. Hahlen und Nordhemmern eingegangen. Man entschied sich für Hahlen.

Frau Hoya konnte ihren 85. Geburtstag feiern. Die alte Dame erfreut sich noch einer bemerkenswerten Rüstigkeit. Herzlichen Glückwunsch!

Das Wittekindsbergfest findet am 3. September 1933 statt. —

Für den ausscheidenden Männerturnwart wurde Turnbruder Knepper, Minden, gewählt. Turnverein Jahn, Volksturnwart wurde Turnbruder Ferling-Poyta-Barkhausen. Pressewart Turnbruder Homann und Betreuer der Kleinkaliberschützen Turnbruder Brachter. Zum Schluß kam man noch auf das Verhältnis des Nordbezirks zur Jugendpflege zu sprechen. Da erfuhr man, daß arbeitslose Turner, die zu Rad nach Stuttgart zum Deutschen Turnfest fahren wollen, kostenlos in ihren Aufenthaltsorten verpflegt und beherbergt werden. Allerdings müssen sie sich vorher durch den Bezirk melden.

Frühjahrsreisen der Schiller-Akademie.

Die Schillerakademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen auch im Jahre 1933 eine größere Anzahl von allgemein zugänglichen Studienreisen und Fernfahrten unter bester wissenschaftlicher Leitung und Führung. Besonders seien erwähnt eine billige Osterreise nach Rom, eine Sizilienfahrt und ein Besuch weniger bekannter, jedoch kunst- und kulturgeschichtlich bedeutsamer Plätze in Mittel- und Oberitalien ferner Reisen an die Dalmatinische Riviera, nach London und Südengland, nach Athen, -Konstantinopel, Mittelmeerfahrten nach Afrika mit den Balearen und Sardinien und nach Aegypten, eine Nordlandreise, eine interessante Autofahrt durch Oesterreich und ein Besuch der deutschen Ostmark mit Danzig, der Marienburg, Königsberg, Insterburg und Tannenberg. Ausführlichen Prospekt zu diesen preiswerten, allerseits unterstützten und seit Jahren bestens bewährten Veranstaltungen versendet gegen Briefporto kostenlos die Verwaltung der Schiller-Akademie, München 51.



Das erste Bild von dem Mohammedaner-Aufstand gegen den Maharadscha von Alwar.
Maschinengewehr-Abteilung der Regierungstruppen im Fort von Govindgarh.

Aus dem Landkreis

Nammen. Hier fand eine Sitzung zw. Neuanschaffung einer Feuerspritze statt. Man beschloß, die Spritze der Gemeinde Hausberge zu kaufen. Sie ist zum Preise von 450—500 Mark angeboten.

Heimsen. Die ärztliche Untersuchung der Schulkinder findet am 16. Februar statt.

Eldagsen. Der FAD. hat jetzt den Bau eines großen Fischteiches bei Büroworsteher Weihe an der Nordseite der Straße Eldagsen-Petershagen in Angriff genommen.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

NSDAP.-Versammlung.

Die Ortsgruppe Wulferdingsen der N.S.-D.A.P. hielt eine Mitgliederversammlung bei Gastwirt Blase ab. In Anwesenheit des Oeynhauser Ortsgruppen-Leiters Waidner wurden die toten Kameraden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Für den bisherigen Ortsgruppenleiter wurde Pg. Malermeister Nonicke (Bergkirchen) gewählt. Anschließend wurde der kommende Wahlkampf besprochen. Ferner wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung im März anzuberaumen, wo Pg. Gutspächter Ernst (Haddenhausen) und Kreisleiter Schmidt (Porta) sprechen werden. Zum Schluß wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen.

Obernbeck. Die Neubauer tagen Sonntag morgen bei Wortmann, um die Gauerbindung zu gründen.

Mahnen. Lichtbilder wurden den Kleinen gestern im Gemeindehaus vorgeführt.

Die Sammlung für die Winterhilfe wird in dieser Woche von der Frauenhilfe durchgeführt.

Für die Barmer Mission wurden 50 Mk gesammelt.

Für Auflösung aller Truste, Konzerne und Syndikate.

NPM. Die nationalsozialistische Fraktion brachte einen Antrag im Bayerischen Landtag ein, der die Auflösung aller Truste, Konzerne und Syndikate fordert. Die anderen Parteien haben bekanntlich lediglich immer mit dem Mund ihre Bauern- und Mittelstandsfreundlichkeit gezeigt, nun haben unsere Parteigenossen im Bayrischen Landtag obigen Antrag gestellt und damit praktische Arbeit für die Bauernschaft geleistet. Unsere Partei konnte dies, nachdem sie nicht mit den Trusten verfilzt ist, im Gegensatz zu den anderen Parteien. Landwirt Pg. Luber führte in der Begründung u. a. aus:

Die Herren von der Bayrischen Volkspartei hätten in den vergangenen Jahren genügend Gelegenheit gehabt, die Auswüchse des Trust- und Konzernwesens zu beseitigen. Der Redner brandmarkt es, daß die Konzerne ungeheuere Gewinne einheimsen, riesige Gehälter und Dividenden bezahlen, während die deutsche Landwirtschaft und der deutsche Mittelstand fast völlig zusammengebrochen sind und ein Millionenheer von Arbeitslosen am Hungertuch nagt. Mit Recht weist er darauf hin, daß diese Großunternehmen gerade in den Jahren zur Blüte gekommen sind, wo Regierungen am Ruder waren, die angeblich nur für das Wohl der schaffenden Bevölkerung wirkten.

Wir müssen doch in Deutschland vor allem das Recht haben, daß die Produkte, die wir im Inland produzieren, uns zu Preisen geliefert werden, die wir bezahlen können. Der Redner führte Beispiele aus der Kaliindustrie an, verweist auf die hohen Kohlen- und Strompreise der Syndikate und erklärt, überall sei bei diesen Mammut-Unternehmungen das Bestreben klar ersichtlich, die kleinen Betriebe zu zerschlagen und an sich zu reißen und dann diktatorisch hohe Preise festzusetzen. Die gleiche Erscheinung sei auch bei den Banken zu verzeichnen, wo einige Großbanken die kleineren Banken verschlingen, um dann unerhörte Zinsen festzusetzen, ohne danach zu fragen, ob der Landwirt, der Mittelständler dabei zugrunde geht.

Das deutsche Volk wird in den nächsten Wochen erleben, daß Adolf Hitler von dem Programm, das er seit Jahren verfochten hat, nicht abgehen wird. Denn wir kämpfen nicht für hohe Gehälter und Dividenden, sondern wir führen den Kampf, um das deutsche Volk von dieser Pest zu befreien.

Durch diesen Antrag sind die anderen Parteien gezwungen, Farbe zu bekennen und ihr bauernfreundliches Herz zu zeigen.

Die deutschen Bausparkassen.

Hans Schoenfeld schreibt im „Hochwart", der von Karl August Walther in Eisenach herausgegebenen Monatsschrift u. a.:

Als eine der bösesten Unterlassungen der Vorkriegszeit übernahm die deutsche Republik den Wohnungsmangel. Arbeit, Freiheit und Brot war leicht versprochen, nicht aber das Dach über dem Kopf. Für einen großzügigen, staatlich geförderten Wohnungsbau fehlten die Mittel. Das durch die Milliardenzeichnungen von Kriegsanleihe ausgesogene Land sah sich durch die rasch einsetzende Inflation bald ganz außerstande von staatlicher oder privater Seite den Wohnungsbau zu betreiben, allerdings mit der einen guten Auswirkung wenigstens, daß der großstädtische Mietkasernenbau, diese Kulturschande des rentenzierigen Geldwirtschaftswesens, aufhörte. In jenen Jahren des faulen und bequemen Zuwartens immer weiterer Volkskreise auf staatliche Hilfe, in jenen Jahren der erlahmenden Lust und Tatbereitschaft des privaten Unternehmertums trat in Heilbronn ein Kleiner Buch- und Kalenderverleger norddeutscher Abkunft mit dem Plane hervor, durch Zusammenschluß weiter Volkskreise zum Zwecksammelsparen den Bau von Eigenheimen zu gewährleisten.

Dies war einer von den wenigen aufbauenden und organischen Tatgedanken der frühen Nachkriegszeit. Sein Grundgehalt war stark sittlich, ja religiös bestimmt, darum echt und stark. Diese Idee schuf eine Bewegung. Der Kampf für das Eigentum begann. Es galt die Rettung der Familie, des deutschen Menschen — durch die Sehnsucht nach dem eignen Heim. Die deutsche Bausparkassen-Bewegung war ins Leben gerufen.

Stürmisch, ja beängstigend war der Entwicklungsverlauf der jungen deutschen Bausparkassen-Bewegung. In großer Zahl entstanden die Institute für Zwecksparen. Ihr Programm und ihre Werbemethoden strotzten von Verheißungen und verlockenden Bildern des neuen deutschen Glücks. Eigenes Heim auf eigner Scholle, so hieß das neue Schlagwort, das in Deutschland die Herzen entzündete und die Hirne in Bewegung setzte. Hier ward an die tiefsten Volksinstitute und beste deutsche Eigenart gerührt. Der kl ine Mann begann den unerfüllbaren Traum seines Lebens in greifbarer Nähe zu sehen und war bereit, aus sich das Letzte herauszuholen, wenn es auf ihn und seinesgleichen ankam. Hier ist schlimmer Verrat an der deutschen Seele geübt und viel bedingungsloses Vertrauen schändet worden.

Viel zu spät ging das Reich an die Ueberwachungs-Maßnahmen des unheimlich kunterbunten deutschen Bausparkassenwesens heran. Mit dem Erlaß des Reichsbausparkassen-Gesetzes vom 31. Oktober 1931 erhielt das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung das Kontroll-Recht. Das große Worfeln von Spreu und Weizen hob an und ward langsam aber gründlich besorgt. Erst mit dem 12. November 1932 war dieses Aufräumen abgeschlossen. 22 Bausparkassen sind danach zur Ausübung des Zwecksparens für Eigenheime zugelassen und von den zweihundert, denen vorerst jede Weiterarbeit untersagt ist, wird etwa noch diese und jene (wie des tragischen deutschen Bausparkassengründers, Georg Kropps neue Wüstenroter Bausparkasse) sich hinzufinden, so daß das neue deutsche Bausparkassen-Wesen seinen Vormarsch zum neuen deutschen Aufstieg mit rund 3 Dutzend wahrhaft gemeinnütziger, in Führung und System vorbildlicher Bausparkassen antreten kann.

Friedlich wetteifern dann zinsnehmende und zinslose zum Wohl der deutschen Nation: wirtschaftlich als Mitankurbler und starker Zubringer für den deutschen Baumarkt als einer Schlüsselstellung für die gesamtdeutsche Wirtschaft. Darüber hinaus aber als starke ethische Kämpfer für den neuen volkswichtigen Gedanken des Zwecksparens und der Gemeinnützigkeit auf dem Gebiet des Eigenheims und hoffentlich endlich auch des deutscher Bodens sowie geradezu als Bewegung für Volkserneuerung auf den lebenswichtigen Daseinsräumen des Kindes, der Familie und der wiedergefundenen deutschen Wesensart. Ob das ins große gewachsene ja zum Hauptmerkmal neuer deutscher Lebensform erhöhte Eigenheimwesen, wie seine inbrünstigen Hauptverfechter wünschen, so entscheidend in gesamtdeutsche materielle und geistige Lebenshaltung einzugreifen vermag, daß es zur Hauptwohnungsart wird, die Deutschlands Boden neu verteilt, gleichmäßig besiedelt und als endlose Gartenstadt mit Frühgemüsekultur das Reich zum Selbstversorger auch hierin macht oder mit dem Typus des kleinmotorigen Handwerker- und Selbstversorgerbetriebs im Eigenheim die soziale Frage löst und deutscher Wertarbeit, von Maschine, Entseelung und Normung erlöst, Weltgeltung erzwingt, das wird man schon sehen. Bestimmt ruhen in den Hunderttausenden kämpferisch erprobter, moralisch hochwertiger und lebensbejahender Gefolgschaftler des Zwecksparwesens unschätzbare Kräfte — jene Kräfte des eifrigen Mithilfewillens am Staatsaufbau, die der kommende wahrhafte Volksstaat sehr benötigt und die in der Hand eines bedeutenden Staatsmannes Wunder wirken.

Aus der Nachbarschaft

Protest Rüstringens gegen die Sparkassenzusammenlegung

Rüstringen. Der Rüstringer Stadtrat beschloß, den Opfern der Neunkirchener Katastrophe einen ersten Betrag von 300 Mark zu überweisen. Der Stadtmagistrat machte sodann Mitteilung, daß die Finanzierung des geplanten Neubaues von zehn Wohnungsblocks für 100 Wohnungen gesichert sei. Ferner [illegible] dem Protest des Magistrats gegen die Ueberführung der Rüstringer Sparkasse auf die Landessparkasse z.z., da die Stadt die Verordnung der oldenburgischen Regierung als im Widerspruch zu der Verfassung stehend, ansehe. Man will gegebenenfalls den Rechtsweg beschreiten.

Hakenkreuzflagge auf dem Rüstringer Amtsgericht

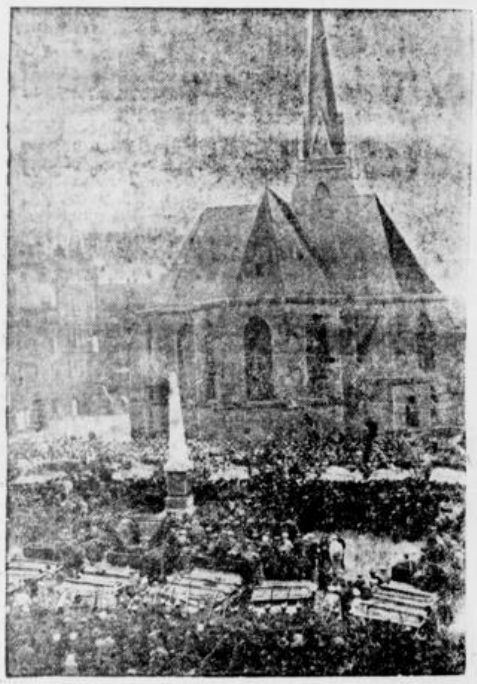
Rüstringen. Aus Anlaß des Unglücks in Neunkirchen wurde auf Anordnung des Staatsministeriums auf dem Amtsgericht Rüstringen die Hakenkreuzflagge gehißt.

Entlassungen auf der Marinewerft

Wilhelmshaven. Auf der Marinewerft werden in der zweiten Februarhälfte etwa 25 Klempner nach Ablauf der Einstellungsfrist zur Entlassung kommen.

Vereitelter Hungermarsch

Aurich. Hier versuchten Kommunisten aus allen Teilen Ostfrieslands einen Hungermarsch zu unternehmen. Die Polizei schritt jedoch sofort ein, als es an zwei Stellen der Stadt zu Zusammen[illegible] kam. Hierbei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Die Menge konnte mühelos zer[illegible]



Die Särge der 63 Opfer bei der Totenfeier auf dem Unteren Markt.

Die „Bargeldlose Arbeitsgemeinschaft"

Holzminden. Vor einiger Zeit war hier der Plan der Schaffung einer „Bargeldlosen Arbeitsgemeinschaft" lebhaft erörtert worden. Unter Mitwirkung der Kreisdirektion hatten Besprechungen für und wider den Plan stattgefunden. Nach eingehender Prüfung hat jetzt der Innenminister entschieden, daß ein Beitritt braunschweigischer Kreisverbände, Städte und Landgemeinden zu solchen Arbeitsgemeinschaften nicht gebilligt werden könne. Der Minister ist der Auffassung, daß auf die Dauer kein Verrechnungsverkehr möglich ist, der unabhängig von der uneingeschränkten Verbindung mit dem gewöhnlichen Zahlungs- und Kreditverkehr sei. In einem künstlich organisierten Verrechnungsverkehr, bei dem der Anspruch auf Bareinlösung ausgeschlossen oder eingeschränkt werde, seien Störungen unausbleiblich.

Diamantene Hochzeit

Wendehausen. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten der Landwirt Johann Nikolaus Benedix und Ehefrau Agnes im Alter von 89 bezw. 82 Jahren. Die greisen Eheleute erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische und gehen ihren schweren landwirtschaftlichen Arbeiten mit einer Rüstigkeit nach, daß man ihnen ihr gesegnetes Alter kaum ansieht.

Landschulheim Wolfshagen geschlossen

Braunschweig. Auf Anordnung des braunschweigischen Staatsministeriums ist das im Landschulheim des weltlichen Elternbundes zu Wolfshagen eingerichtete Arbeitsdienstlager geschlossen worden. Als Grund für die Maßnahme werden wiederholte Gewalttätigkeiten angegeben, die sich die durchweg aus linksgerichteten Kreisen zusammensetzenden Insassen des Arbeitsdienstlagers gegen politisch anders eingestellte Personen haben zu schulden kommen lassen.

Freitod in der Este

Hoya. Von der Landungsbrücke stürzte sich frühmorgens die Frau eines hiesigen Landwirts in die Este und ertrank. Krankheit soll die Frau zu dem Schritt getrieben haben. Die Leiche wurde geborgen.

Für 600 Mark Uhren gestohlen

Stade. Durch Einschlagen der Schaufensterscheiben erbeuteten nachts Diebe aus einem hiesigen Uhren- und Goldwarengeschäft für 600 Mark Herren- und Damenuhren. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der „Hannoversche Hof" unter dem Hammer

Verden. Im Wege der Zwangsversteigerung wurde vor unserem Amtsgericht das erste Hotel am Platze, „Hannoverscher Hof", verkauft. Höchstbietende blieb eine Bremer Brauerei mit 55 000 Mark, wozu aber noch eine Hypothek in Höhe von 20 000 Mark kommt, die sich bereits im Besitze der Brauerei befindet. Vor dem Kriege trug das Hotel eine Hypothekenlast von 140 000 Mark. Es ist bemerkenswert, daß ein anderes größeres Hotel am Platze [illegible] in diesen Tagen den Besitzer wechselte, nachdem es mehrere wirtschaftliche Erschütterungen über sich ergehen lassen mußte.

30 000 Mark für das Landestheater nachbewilligt

Oldenburg. Dem Stadtrat ist eine Vorlage zugegangen, die die Nachbewilligung eines Zuschusses zum Landestheater im Betrage von 30 000 Mark vorsieht.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Hannover, 15. Februar. Auftrieb: 15 Ochsen, 74 Bullen, 236 Kühe, 59 Färsen, 450 Kälber, 108 Schafe, 1115 Schweine. Preise: **Ochsen:** 1. 30, 2. 25—26; **Bullen:** 1. 27—30, 2. 23—26, 3. 20—22; **Kühe:** 1. 24—27, 2. 19—23, 3. 12 bis 18, 4. 10—14; **Färsen:** 1. 28—30, 2. 23—27; **Kälber:** 1. —, 2. 33—40, 3. 25—32, 4. 15—23; **Schafe:** 1. 25—29, 2. 20—24; **Schweine:** 1. 39, 2. 38—39, 3. 36—38, 4. 34 bis 35, Sauen 32—35. Marktverlauf: mittel.

Leer, 15. Februar. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 344 Stück Großvieh. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Marktverlauf: sehr schleppendes Geschäft, Ueberstand. Preise: **hochtragende u. frischmelke Kühe:** 1. 300 bis 370, 2. 260—300, 3. 180—230; **hoch- u. niedertragende Rinder:** 1. 240—280, 2. 190—220, 3. 140—175; **jährige Bullen:** 1. 250—280, 2. 200—230; **1—2jährige güste Rinder:** 75—150; **Kälber** bis zu zwei Wochen: 5—15 ℳ. — **Kleinviehmarkt.** Auftrieb: 104 Stück. Handel: belebt. Preise: Ferkel: bis 6 Wochen 6—8, 6—8 Wochen 8—10, Läufer 13—22 ℳ.

Getreidebörsen

Hamburg, 15. Februar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 5. Febr. 5.05, April/Mai 5.07½, Manitoba II, Febr. 4.85, April/Mai 4.90; **Gerste:** Plata-, Febr. 3.05; **Roggen:** Plata-, Febr. 3.25; **Mais:** La Plata 3.50, Febr. 3.55, März 3.60; **Hafer:** Plata Unclipped, faq. Febr. 3.40, Plata Clipped, Febr. 3.55; **Weizenkleie:** Pollards, Febr. 3; **Leinsaat:** La Plata Febr. 6.87½, März 6.90.

Bremen, 15. Februar. Preise per 50 Kg. pari waggon frei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.70; **Gerste** Donau- 8.85, La Plata, verzollt 8.85, Dt. Gerste 8.85 **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 6.95, Holst. Weißhafer 7.05 **Mais:** La Plata verkehrsfrei 9.60, Donau-Galfog, verkehrfrei 9.45. Tendenz: fest.



Der Trauerzug,
der sich, umsäumt von vielen Zehntausenden, vom Marktplatz zum Nordfriedhof bewegt.



[3

Zweites Kapitel.

Es war ein wundervoller Vorfrühlingstag gewesen, als Leni Bindermann auf dem kleinen Jagdwagen vom Karlshof her nach Bad Kissingen fuhr, das eine Stunde Fußweg vom Karlshof gelegen war.

Sie saß auf dem Kutschbock des kleinen Jagdwagens. Während sie die braune Stute Lise in gemächlichem Trab auf dem weichen Fuhrweg dahingehen ließ, schweiften ihre Augen entzückt und dankbar über die herrliche Landschaft, die sich ihren Augen darbot. Sie kannte jede Biegung des Weges, der sich in anmutigen Windungen vom Karlshof her das Tal hinunter nach Bad Kissingen schlängelte. Aber immer wieder empfand sie mit heißem Entzücken die Schönheit ihrer Heimat.

Jetzt besonders, wo die Buchen und Birken sich mit dem ersten zartgrünen Schimmer des Frühlings kleideten, wo die ernsten Tannenwälder lichte grüne Spitzchen in den seidig-blauen Vorfrühlingshimmel hinausstreckten — wo unter dem Braun der welken Blätter auf dem moosigen Waldboden die grünen Fächerblättchen der Waldanemonen mit ihren rosig-weißen Köpfchen hervorlugten — wo die ersten Spechte eifrig im dunklen Waldesgrund hämmerten und im Kaskadental der Bach die dünne Eisdecke sprengte, unter der er gefangen gewesen.

Jetzt war die Heimat am herrlichsten.

Sie wippte leicht mit der Peitsche. Die Stute spitzte die Ohren und setzte sich schneller in Trab. Der Weg führte nun aus dem Walde heraus auf die Landstraße. Der Blick wurde freier und weiter, konnte über die weite Saaleniederung schweifen bis zu den Höhen der Berge. Immer wieder wandten sich Leni Bindermanns braune Augen den fernen Hängen zu, die ihre geliebte Heimat mit einem lieblichen Kranz umschlossen. „Für dich", dachte Leni Bindermann, „für dich."

„Für dich", dachte sie, als sie eine halbe Stunde später in den freundlichen Badeort einfuhr, der noch im Winterschlaf träumte.

Die großen und eleganten Hotels lagen noch immer dunkel verschlossen mit ihren herabgelassenen Fensterläden, die Eingänge und Balkons mit Holz verschalt. Die meisten Restaurants waren noch geschlossen, nur einige kleine Cafés für die Einwohner waren offen.

Leni lenkte ihren kleinen Wagen in die Ludwigstraße, wo sich die Anzeigenexpedition der Zeitung befand. Dort gab sie ein Inserat auf, bei dessen Durchsicht der Leiter der Anzeigenexpedition verwundert aufsah und an seiner Brille rückte.

„Ist das wirklich richtig, gnädiges Fräulein", fragte er, „und kein Irrtum?"

„Es ist kein Irrtum, Herr Meißner", sagte Leni fest. „Bitte geben Sie das Inserat so rechtzeitig weiter, daß es, zusammen mit den anderen Werbenachrichten, zum Saisonbeginn erscheinen kann."

Sie grüßte freundlich und ging hinaus, indessen Herr Meißner, der Besitzer der Anzeigenexpedition, vor lauter Verwunderung vergessen hatte, Leni Bindermann bis zur Tür zu geleiten.

Leni hatte aufgeatmet, als sie die Tür der Anzeigenexpedition hinter sich schloß. Nun war es geschehen. Der Weg zum neuen Leben war beschritten; hoffentlich würde alles so werden, wie sie in ihrem jugendlichen Enthusiasmus es hoffte.

Am ersten April hatte die Einwohnerschaft des fränkischen Badeortes eine Sensation: In der Stadtzeitung, aber auch in anderen großen Zeitungen des deutschen Landes, befand sich unter den Werbenachrichten, mit denen sich die Bäderverwaltung und die Hotels, Pensionen, Sanatorien und so weiter in empfehlende Erinnerung brachten, auch folgende Annonce:

Der Karlshof, eine Stunde zu Fuß von Bad Kissingen, auf schattigen Waldwegen zu erreichen, beste Fahrverbindung, empfiehlt sich als angenehmer Aufenthalt. Gepflegte Küche, schattiger Garten, Sonnenbäder auf Liegewiese mitten im Walde, geöffnet den ganzen Tag.

Gutsbesitzer Bindermann.

In den Kaffeekränzchen des Badeortes, an den Stammtischen gab es an diesem Tage einen einzigen Gesprächsstoff: Daß die vornehmen Bindermanns, die immer so hochmütig und abgeschlossen für sich blieben, nun auf einmal ein „Wirtshaus" aufmachten, wo jedermann, der seine paar Groschen bezahlte, sich bedienen lassen konnte.

Als Leni Bindermann das nächste Mal in die Stadt kam, sah sie es an den neugierigen und hämischen Blicken, daß man genügend über die Anzeige und die Lebensumstellung der Familie geredet hatte. Aber sie tat, als bemerke sie es nicht. Und als eine der bösesten Klatschzungen, Frau Doktor Dehl, sie auf der menschenleeren Kurpromenade anhielt und mit spitzem Lächeln sagte: „Nun, mein liebes Kind, Sie haben wohl vor lauter Vorbereitungen für die Eröffnung Ihres Restaurants wohl gar keine Zeit mehr, einmal nach Ihren alten Freunden zu schauen? Ich hätte es doch für angezeigt gehalten, daß Sie oder Ihr Herr Vater sich erst einmal mit seinen Freunden beraten hätte — denn, offen gestanden, Ihr Vorhaben ist doch nicht ganz standesgemäß", da hatte Leni Bindermann ganz ruhig gesagt:

„Ich habe allerdings sehr viel zu tun, gnädige Frau, und mein lieber Vater auch, wenn wir den Betrieb mit Saisonbeginn gut eröffnen wollen. Es bleibt uns keine Zeit, unseren Plan, der ja nun feststeht, mit anderen Menschen zu bereden. Und was das Standesgemäße anlangt, gnädige Frau, so müssen Sie die Entscheidung darüber schon meinen lieben Eltern überlassen. Uns erscheint es standesgemäßer, aus eigener Kraft in diesen schweren Zeiten durchzukommen, als von der Gnade anderer Menschen abhängig zu sein."

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung nach Feierabend.

Zum 50. Todestag Richard Wagners.

Am 13. Februar 1933.

Die erste Vorlesung der „Meistersinger".

Von Richard Thassilo Graf von Schlieben.

Einen vielversprechenden Auftakt zu den in so großzügiger Weise geplanten Wagnerfeiern bildete die Neueinstudierung und Neuinszenierung der „Meistersinger von Nürnberg" im Berliner Opernhaus.

Da ist es wohl interessant, einen Rückblick auf die Zeit zu tun, in der diese liebenswürdigste aller Wagner-Opern entstand. Sie ist die einzige, deren Stoff (abgesehen von Rienzi) der Meister nicht dem Kreis germanischer Heldensagen entnommen hat. Sie ist die einzige, in der auch der goldene Humor und das heitere, selbstsichere Gefühl des damals in höchster Blüte stehenden mittelalterlichen Bürgertums zur vollen Geltung kommen. Darum wurde diese Oper so besonders volkstümlich. Wie sehr der Komponist und Dichter gerade dieses Werk mit ganzer Seele liebte, geht daraus hervor, mit welcher Begeisterung und Leidenschaft er den eben fertiggewordenen Text zum ersten Mal im Freundeskreis vorgelesen hat.

Wagner hielt sich Anfang des Jahres 1862 mehrere Wochen in Mainz auf, und zwar als Gast des rühmlichst bekannten Musik-Verlegers Schott. Er war dem ganzen Hause ein geliebter und hochwillkommener Gast. Aber — als Künstler hatte er doch seine Launen. Und zwar der Größe seiner Begabung entsprechend sehr große, sehr merkwürdige, oft ganz bizarre Launen. So war er z. B. nicht zu bewegen, sich in einer ihm zu Ehren geladenen Gesellschaft mit den Freunden seiner Gastgeber bekannt machen zu lassen. Und keine Bitte der liebenswürdigen Hausfrau konnte ihn bewegen, die Leute zu beachten, die doch nur kamen, um ihn kennen zu lernen. Nur ein junges Mädchen fand Gnade vor seinen Augen. „Wer ist die blonde Walküre?" fragte er interessiert. Ließ sich mit der Schönen bekannt machen. Widmete sich ihr den ganzen Abend über und ist mit ihr sein ganzes Leben lang befreundet geblieben. Erregte dieser „heilige Egoismus" schon das Entsetzen seiner Gastfreunde, so blieb die Dienerschaft „zur Salzsäule erstarrt", stehen, als er eines Morgens plötzlich in altdeutscher Tracht mit dem schwarzen Meister-Barett auf dem Kopf das Frühstückszimmer betrat.

Hatte er doch die Gewohnheit je nach der Art des Werkes, an dem er gerade arbeitete, sich durch das Anlegen eigenartiger Gewänder oder durch ihn umgebende Gegenstände in das Milieu zu versetzen, das die Personen seiner Phantasie umgab. Man behauptete ja auch vielfach von Wagner, er könne nur komponieren, wenn er weiche Seide in leuchtenden Farben um sich fühlte oder auf Vorhänge von purpurnem Samt blicken konnte. Der weiche Faltenwurf und die leuchtenden Farben inspirierten ihn. Wie dem auch sei: Richard Wagner hat jedenfalls bei seinem Aufenthalt im Schott'schen Hause bewiesen, daß er die mittelalterliche Tracht für unumgänglich notwendig hielt, um sich in die richtige Stimmung für seine vielbewunderte Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" zu versetzen.

Der Abend des 5. Februar 1862 war für den großen Augenblick bestimmt, an dem der Meister das fertig gewordene Werk in engerem Freundeskreise des Schott'schen Hauses vorlesen wollte. Und ein Brief, in dem er den berühmten Maler Peter Cornelius zu diesem Feste einlud, ist so kennzeichnend für Wagners originelle Art und Weise, daß es wohl lohnt, hiervon Kenntnis zu nehmen: „Peter! Hör! Mittwoch am fünften Februar abends lese ich in Mainz bei Schotts die ‚Meistersinger' vor — Du hast keine Ahnung davon, was das ist, was es mir ist und was es meinen Freunden sein wird. Du mußt an dem Abend dabei sein! Laß Dir sogleich von Standhartinger in meinem Namen das zur Reise nötige Geld vorschießen. In Mainz erstatte ich Dir dieses und was Du zur Rückreise brauchst wieder. Dies ausgemacht! Ich hab' schon mehr Geld schlechter vertrödelt; jetzt will ich einmal eine tiefe Freude davon haben. Fürchte keine Strapaze, es wird, glaube mir, ein heiliger Abend, der Dich alles vergessen läßt. Also, Du kommst! Wenn nicht, bist Du auch ein gewöhnlicher Kerl, etwa ein ‚guter Kerl' und ich nenne Dich wieder Sie! Adio, Dein R. W."

Konnte man eine so energische Bitte unerfüllt lassen? Unmöglich! Cornelius langte pünktlich in Mainz an, obwohl er am anderen Morgen die Rückreise antreten mußte.

Und es wurde wirklich ein „heiliger Abend". Wagner übertraf sich selbst. Ein Zeitgenosse, der das Glück hatte, diesen Abend mitzuerleben, schildert den Meister folgendermaßen: „Ich habe nie in meinem Leben solche Begeisterung, solche Wahrheit des Tons, solches zündendes Feuer der Rede gesehen, noch gehört. Alles sprach an dem Manne, die Augen sprühten Flammen, die interessanten Züge vergeistigten sich immer mehr, die Hände bewegten sich dem Inhalt des Vortrags gemäß — es war kein Glied an ihm, das nicht gesprochen hätte.

Alle waren hingerissen; am meisten Peter Cornelius, der auf Wagner losstürzte, ihn in die Höhe hob und jauchzend ausrief: ‚Was hast Du Großes geschaffen! Es ist ein aristophanisches Lustspiel, das vor uns aufstieg! Siegend wird es die Welt durchschreiten!'"

Hat der treue Freund nicht Recht behalten! Siegend sind die Meistersinger ebenso wie alle anderen Ewigkeitswerte vergenden Opern des Meisters über die Bretter geschritten, welche die Welt bedeuten. Und siegend werden sie weiter die Zuschauer begeistern und die Hörer entzücken.

Wagners Abschied.

Skizze von Richard Euringer.

In schwarzen Samt gekleidet, zurückgelehnt in sein Gestühl, gestattete der Komponist den Sekretär der Majestät. Oder wie sagt man?: Exzellenz? — Wozu darf man gratulieren? Seine Geste, die eines Menschen, der es leid ist, wies auf einen der Fauteuils.

Auf schön knarzenden Stiefelsohlen kam Herr Lutz auf das Genie zu. (Er hat es mollig warm, violett, kostbar, in seiner Wagner-Villa!)

Wagner starrte auf den Menschen, diesen braven Dorfschulmeister mit dem siegessatten Schmunzeln. Wie das sein Gesäß plaziert! Wie das — schonend! — seine Mappe zwischen Bauch und Knie breitet! „Ja? Nein?" Er hielt sich nicht mehr auf mit süßen Reden und schönen Worten. „Er oder ich? Wer geht, wer bleibt? — Kann ich packen? Was bin ich schuldig?"

Lutz blieb nett und liebenswürdig. „Es ist an Ihnen, Herr ..., Herr Wagner, die Bedingungen zu nennen."

Für einen Pulsschlag lang schwand die Farbe aus Wagners Gesicht. Er blickte um sich.

Briennerstraße ... Seidene Portieren. Seidenteppich. Klabaster. Kandelaber. Auf dem Flügel ... Parsifal ...!

Wagner schnappte, schnappte Luft. „So wird künftig die Kammer regieren? Das Geflüster der Agnaten? Das Kollegium der Eminenzen?"

„So demokratisch sind wir nun doch nicht", schmunzelte die blonde Bürste.

Wagners Herz blubberte blind.

„Und das National-Theater? Sempers Pläne?"

Nichts. Kein Geld. Leider nicht.

Wagner nickte. Ich hab' es gewußt. Immer schon. Von Anfang an ...

Lutz mußte im folgenden immer wieder absetzen, räuspern und sich unterbrechen. Wenn er schwieg, erwachte Wagner. Sagte: „Ich höre. Gut. Nur zu!" Alles wurde glatt erledigt.

„Wo muß ich unterschreiben?" Nur das Signum! Streusand drauf! Wagner ritzelte den Namen. Die Schwanenfeder sang ...

„Haben Sie sonst noch Wünsche, Herr ...?"

Herr Wagner überlegte. Nein.

„Daß Se. Majestät der König weiter Ihr Werk beschirmen wird ..., bedarf wohl keiner Silbe." (Er überreichte Ludwigs Brief.)

Wagner fühlte nicht die Kraft, jetzt das Siegel zu erbrechen. — Leidlos leer. Sein Herz schien leer. Nur die Lider zuckten schmerzlich.

„... Cornelius, Semper ..., die Verträge ..., Herr von Bülow ..., meine Künstler ..."

„In Familienangelegenheiten ... Pardon! Auf die Opferwilligkeit Se. Majestät des Königs bis an die Grenzen (an die Grenzen!) der Ihm zugänglichen Mittel bliebe nach wie vor zu zählen ... Was fordern Sie an Subvention?"

Wagner verstand diesmal nicht gleich. Ohne Amt und Funktion, ohne Freundesdienst und Leistung ...

Lutz ließ ihm Muße, zu bereuen. Dann: Er bekommt ein Haus gemietet, Wohnsitz nach Wahl, freie Verfügung, volles Gehalt. Sechstausend Gulden Existenz. Das Palais wird bar erstattet. Genügen 18 000 Gulden? (Er kramte sie aus der Mappe.)

Wagner kroch in sich zurück.

Lutz: „Sonst noch vielleicht — Befehle?"

So ist es zu Ende? Aus! Vorbei! Er schnellte empor, sank zusammen. „Wenn ich empfehlen darf", sagte Lutz, „reisen Sie in aller Stille! Magistrat und Bürgerschaft planen einen Fackelzug, in Dankbarkeit, für Majestät. Es wäre peinlich, wenn Vorfälle wie beim Abzug der Gräfin Landsfeld ... (der Lola Montez)"

„Und ..."

„Noch eine Frage, Herr ..."

„Und ..." er sah an ihm vorbei, „und ... was wird aus meinem König?!?!"

„Tja." Lutz biß sich in die Bürste. Zunächst wird der Hof versuchen ...

Wagner stützte sich aus dem Sessel. Fahl. Die Stimme kam ihm zurück: „Ich frage nicht nach Hofkabalen, nicht nach Schwiegermütterkünsten: Wie Ihr ihn päppeln und gängeln werdet, nicht nach Schränzen und Instanzen!" Wie ein Faustschlag hieb sein Wutblick in das Schmunzeln des Beamten: „Was habt Ihr vor? Was wird aus Ihm!?"

„Schwere Sorgen", sagte Lutz; „es wird gewiß nicht leicht sein, den Schaden, den die Monarchie ..."

Wagner nickte, nickte, nickte: „Soweit wieder zu verkleben, daß Er je vergessen könnte, daß es einen König gab, wandelnd auf der Menschheit Höhen über Eurer Niedertracht!"

„Mäßigen Sie sich!" drohte Lutz.

Da schlig der Vorhang auf. In souveräner Ruhe trat Frau Cosima heran. Lutz stolperte auf.

Sie wies ihn hinaus: „Mäßigen Sie Ihren Maßkrug! Es gibt noch eine Welt, außerhalb der Pfähle Schwabings. Grüßen Sie die Majestät! Sagen Sie Ihm, er mag beruhigt sein: Richard Wagner geht nicht unter. Richard Wagner steigt empor. Blieb den Fürsten nicht die Macht, ihren Schützling zu beschirmen: Völker stehen heut' bereit, ihren Volkstribun zu grüßen."

Und sinken wir in eurer Gunst, zerging die Majestät in Dunst, samt eurem Hl. Röm'schen Reich, uns bliebe gleich die heilige deutsche Kunst!

Sie barg seine Stirn in ihrer Hand, sie küßte seine lieben Hände, sie flocht ihn in ihr goldenes Haar: Alles wird wahr, Siegmund, Sieglind, Mann, Weib und Kind, und wenn dein Engel dich verstieß: Eva ... Im Paradies ..! Himmlische Hoheit, fahre hin! Der Meister fand sich die Meisterin. —

Am zehnten Dezember reiste Wagner. Mit dem Frühzug Richtung Lindau.

Polizei sperrte ab. Trotz der Morgenstunde drängten Hunderte durch den Bahnhof. Studenten, Damen, Verehrer Freunde. Herzog Louis, schlotterlang, in Zivil, mit frisch gefärbtem Schnurrbart. Corpsiers brachten ihm ein Hoch. Er winkte ab, nicht zu demonstrieren! Schnee fegte von den Waggondächern. Es zog in der Halle, bitterkalt. Kohlenrauch schlug zurück.

Der böhmische Diener war das erste, was erschien, den Hund am Koppel. Der Wagen mit dem Gepäck, nachts beladen, rangierte umständlich heran. Witzbolde duckte der Gendarm. Mrazek lief hirnlos hin und her, Cornelius fand kaum Zeit zu grüßen; er suchte den Mann mit den Fahrkarten. Frau von Bülow hatte sie. Sie rief ihn an. Es ist auch noch Zeit. Wagner, im Bett noch recht betäubt, erkannte die Gesichter kaum. Er dankte mechanisch für die Wünsche, Grüße, Blumen. Hälblaut fragte er nach Dingen, die Frau von Bülow längst geordnet. Hilflos sah er die vielen Bukette. Frau von Bülow ließ sie verstauen. Einen lachenden Barboren, der dauernd faule Witze riß, umstellten Studenten in drohender Haltung.

Wagner tastete seinen Pelz ab. Sein Blick glitt über die Menschen hinweg, suchte etwas. Ironisch drängte ein Lauscher sich auf. Wagners Köter knurrte ihn an. Cornelius mahnte einzusteigen. Frau von Bülow erkannte den Herzog, Wagner dankte ihm bewegt. Er wollte sprechen, die Stimme brach. Cornelius nahm Wagners Arm. Es wird Zeit. Frau Cosima winkte den Zugführer her, Dampf zu machen. Er meldete, er warte nur.

Wagner wankte, da er einstieg. Frau von Bülow stützte ihn. Hochrufe brausten durch die Halle. Pfiffe schnitten durch den Jubel. Die Tüchlein winkten. Auf Wiedersehen! Studenten donnerten ihr Vivat.

„Isolde, Du Holde!" schrie der Barbar.

Frau von Bülow dankte lächelnd.

Wie Richard Wagner bestattet wurde.

Zum 50. Todestage am 13. Februar 1933.

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Ueber den 17. Februar des Jahres 1883 hatte sich bereits die Nacht gelegt. Fast fünfzig Jahre, nachdem Richard Wagner als junger Musiker zum ersten Male Bayreuth betreten, näherte er sich der Stadt, der er Weltruhm schenkte, zum letzten Male. In Venedig, wo er Erholung von den Anstrengungen der Parsival-Uraufführung suchte, hatte er sein Leben ausgehaucht, und nun brachte ihn ein schwarz ausgestatteter Gepäckwagen der Bayerischen Staatsbahn wieder nach Norden.

Viele Freunde und Anhänger, darunter die Vertreter des Königs von Bayern, und auch der noch nicht vierzehnjährige Sohn Siegfried Wagner, waren mit ihm zugleich in Bayreuth angekommen, um ihm in der Stadt seines Wirkens das letzte Geleit zu geben.

Am Bahnhof verbrachte der tote Meister die letzte Nacht über der Erde. Eine Abteilung der Feuerwehr, die der Bürgermeister selber herangeführt hatte, hielt ihm die Totenwache.

Bayreuth war in Trauerschmuck gehüllt. Aus vielen Häusern wehten schwarze Fahnen. In den Straßen, die für den Bestattungszug ausersehen waren, umgaben Trauerflore die bei hellem Tage brennenden Laternen. Am Bahnhof hatte man die Ecke des Hauptgebäudes, die nach dem Festspielhaus herüber blickt, mit einem Halbkreis von Flaggenmasten umstellt, von denen jeder auf einer Tafel den Namen eines der Werke Richard Wagners trug.

Hier in diesem durch schwarze Festons geschlossenen Kreis versammelte sich in der vierten Nachmittagsstunde des Sonntags die große Trauergemeinde, zu der namhafte Männer aus vielen Ländern gehörten, um Richard Wagner das letzte Geleit zu geben.

Als es vier Uhr schlug, spielte eine bayerische Infanteriekapelle die Trauermusik aus der „Götterdämmerung", während sich am Bahnhof der vierspännige Leichenwagen in Bewegung setzte, um den in einem bronzenen Sarge Schlummernden bei dicht an dicht harrenden Trauergemeinde entgegenzuführen. Von den zahlreichen Kränzen deckte allein der des bayerischen Königs seinen Sarg.

Vor einem Rednerpodium hielt das Leichengefährt. Zunächst gab der Bürgermeister der Stadt seiner Trauer Ausdruck, dann für die Verwaltung des Festspielhauses der greise Bankier Feustel. „Ruhe sanft und in Frieden, Heißgeliebter! Vielbeweinter, Unersetzlicher!" so schloß er seine Rede, während sich in der Runde die Augen feuchteten und einer der größten Wagner-Darsteller wie ein Kind zu weinen begann.

Dann setzte sich der Zug in Bewegung. An seiner Spitze schritten Trauerherolde. Kranzträger folgten ihnen. Dann zwei Wagen mit Kränzen, die Geistlichkeit und der Leichenwagen. Männer der Festspielleitung trugen seine Bartuchenden, flankiert von Feuerwehrleuten, aus deren Fackeln Flammen stiegen. Hinter dem Sarge folgte die große Trauergemeinde, um ihm durch die Jägerstraße, durch die Kleine Allee, am alten Opernhause vorbei zum Rennweg das Geleit zu geben, während von den Türmen der Stadt die Glocken erklangen und zwei Militärkapellen dem toten Meister mit seinen musikalischen Weisen den letzten Gang verschönten.

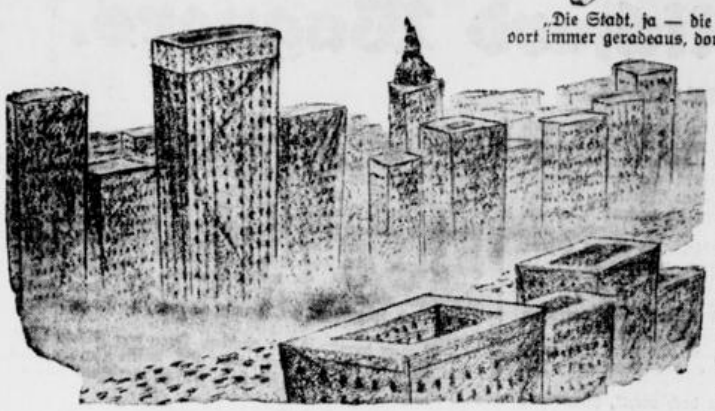
Durch die dichtgedrängten Straßen erreichte der Trauerzug gegen fünf Uhr das in Schwarz gehaltene Parktor der Villa Wahnfried. Die Musik verstummte, Männer, die ihm im Leben nahgestanden, die fortpflanzten, was er geschaffen, nahmen den Sarg Richard Wagners auf ihre Schultern und trugen ihn zum Grabplatz hinter dem Hause, als die Kinder des Meisters ihrem toten Vater aus dem Hause bis zum Toreingang entgegengekommen waren. Während der geistlichen Einsegnung sprangen zwei große Hunde um den Sarg des tierliebenden Künstlers und drängten sich an seine Kinder, als wollten sie sich bei ihnen für die Liebe bedanken, die ihnen Richard Wagner erwiesen hatte.

Nach den Worten des Geistlichen nahmen die Trauergenossen für immer Abschied von ihm, und mancher löste sich zum Andenken an diese Stunde ein Blatt von den Lorbeergewinden des Sarges. Sodann ging alles, ohne Zögern still hinweg. Und als die Stätte, an der man Richard Wagner in die Erde gesenkt hatte, in Frieden lag und von allen verlassen war, trat Frau Cosima Wagner, die sich von den öffentlichen Trauerfeierlichkeiten in ihrem Schmerz zurückgehalten hatte, aus dem Hause, um am frischen Grabe mit dem großen, geliebten Toten Zwiesprache zu halten, dessen Werk sie noch nahezu ein halbes Jahrhundert betreuen sollte.

Richard Wagner.

„Selig in Luft und Leid nur läßt die Liebe sein ..."
Sie war Dir Wünschelrute auf den Pfaden
Zum deutschen Sagenschatz — und tausend Gnaden
Berauschten Dich, den Gralgesegneten, wie Wein.

Der Städtegründer im Sumpf



„Die Stadt, ja — die wird erst angelegt —. Gehen Sie dort immer geradeaus, dort kommen Sie zum Baubüro."

Ich suchte mir den Weg zwischen den Sumpflachen, den schilfigen Ufern, die von weißen Randlinien des zukünftigen Bürgersteigs begrenzt waren. Alle 150 Meter kreuzte eine rechtwinklige Straße meinen Weg, die sich rechts und links im Sumpfe verlor. Ein eiserner Mast stand am ersten Kreuzungspunkt mit dem Straßennamen: „Washington Avenue", am zweiten „Lincoln Street", am dritten „Broadway" — der Pfahl mit „Congreß Square" stand auf einer kleinen Anhöhe mit riesig wucherndem Grase — ein Stück verlassener Erdarbeit daneben.

Ich stieg hügelan und sah über eine unendliche Fläche von Prärie- und Sumpfland, die in Tausende von mathematisch genauen Quadraten eingeteilt war, mit Tausenden von Meßpfählen, Straßenschildern, amerikanischen Flaggen hier und dort, besondere Punkte, Plätze, zukünftige Repräsentationsgebäude bezeichnend, mittendrin im Sumpf, in der Ferne eine Wellblechbude mit einem riesigen Schild darüber: Real estate! O'Brien Comp.! Welcome! Das war die Stadt Clear Springs!

Nach zehn Minuten stand ich Herrn O'Brien persönlich gegenüber. Einem typischen rothaarigen, vierkantigen Irländer in Hemdsärmeln mit rücksichtslosem Selfmademan-Gesicht.

„Am Ende dieses Jahres wird Clear Springs 500 steinerne Häuser haben", erklärte er auf meine Anfrage, „Shops, Saloons, Kinos, eine Kirche — glauben Sie das?" Ich glaubte es ihm.

„Meine Laufbahn als Städtegründer wollen Sie hören? Well — ich bin nach diesem gesegneten Lande gekommen wie alle Iren arm wie eine Kirchenmaus. Und mit einem ausgesprochenen Abscheu gegen alle Geldausgaben. Mit einer Flasche Whisky und Sonntags einem Hering pflegte ich mir eine Woche lang das Mittagsmahl zu würzen. Zu Hause hatte es schon viel Lebensweisheiten gegeben und wenig zu essen. Mein Vater, God bless him! hatte mir als goldene Lebensregel eingehämmert: „Mache Geld, wenn du kannst, ehrlich — aber mache unbedingt Geld! Ohne Geld bist du ein verdammter Narr! Sei Pessimist, trage Hosenträger und außerdem einen Riemen —"

„Da ich nichts Besonderes gelernt hatte zu Hause, ging ich in die Politik. Reden konnte ich stundenlang wie ein Wasserfall, und so war es das Nächstliegende. Der Staat ist ein großer Geber oder sollte es wenigstens sein. Wir Politiker arbeiten für seine Erhaltung, und er muß dafür für uns sorgen. Wie eine Frau ihren Mann erhalten muß und dafür ein angemessenes Wirtschaftsgeld bekommt. Wie meinen Sie? Die Ueberzeugung? Dear Sir — Sie sind ein blutiger Anfänger, ein Greenhorn in diesem gesegneten Lande, nehmen Sie mir's nicht übel! Auf die große Linie kommt es an, nicht auf Nebensächlichkeiten und Geistesfrüchte für die große Masse, mit denen man sich drüben im alten Europa zu sehr belastet. Der Volksredner ist ein Mann, der redet, schimpft, flucht, verherrlicht, nach bestem Gewissen — wenn er ein starker Mann ist. Auf Geheiß, wenn er Anfänger ist, und wenn er damit Geld machen kann. Das ist business, fair business, Mister."

„So redete ich mich ein Jahr lang durch die Staaten, dann suchte ich mir einen erhabeneren Partner, als es der Staat ist, der Staat ist nur das Skelett der Gemeinschaft, eine blutleere Formsache — das Fleisch aber ist das Volk! Das Volk wählte ich mir fortan zum Partner das gewaltige, edle Volk in seiner ganzen Größe und erstaunlichen Naivität. Ich stellte mich zu seinen Diensten — gegen eine entsprechende Bezahlung. Es war mir klar, was das Volk braucht: Grundbesitz, der seinen Mann ernährt und dessen Familie. Mietzins ist Narrheit und Verschwendung — ich erziehe die Menschheit zur Erkenntnis des Geldwertes und des Eigenwertes. Aus dem kleinsten Bürger, Krämer, Jobber mache ich für 250 Dollar einen Landlord — yes — das mache ich, Mac O'Brien."

Damit schob mir der Städtegründer ein Formular zu, tauchte die Feder in ein Tintenfaß und drückte sie mir dann wortlos in die Hand. Aber ich hatte meine Extrameinung über seine volksbeglückende Mission und wurde infolgedessen nicht von ihm zum Landlord erhoben — ich hielt vielmehr diesen Prediger im Sumpf für einen verdammten Gauner. Vielleicht tat ich ihm unrecht, dem großen Evangelisten der Wohltat, so dämmerte mir es bald hinterher — denn O'Brien glaubte an sich, an seine Unternehmung, wie jeder Politiker von Tammany Hall es tut. — Und richtig — die Entwicklung und die Mentalität dieses Landes gaben ihm recht: Heute nach vier Jahren ist die Stadt Clear Springs erstanden aus den Sümpfen. Programmäßig mit allen vorgesehenen Schikanen und mit vielen Landlords für 250 Dollar. Und wenn ich nicht so voller Zweifel und Mißtrauen in die Uneigennützigkeit und die Menschenfreundlichkeit dieses Mitmenschen und Städtegründers gewesen wäre — so gehörte ich jetzt zu dieser bevorzugten Kaste des Landadels . . .



„Kaufe dich an! Sofort — ehe es zu spät ist! In der aufstrebenden Stadt „Clear Springs"! 30 Meilen vor St. Louis! Elektrische Schnellzüge! 35 Minuten Fahrt! Wasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht im Bau. — 6 Kirchen, Kinos, Sporthalle, Vergnügungsetablissements erster Klasse vorgesehen!! Kaufe dich an! Deine Enkel werden dich segnen! 50 Dollar Anzahlung!" Ueber die halbe Seite der Zeitung hinweg schrie das Inserat auf die Leser ein, aufreizend — verheißungsvoll . . .

So fuhr ich eines Tages denn hinaus aus der Steinwüste der Wolkenkratzer, um mir die Geschichte anzusehen und — vielleicht — Bürger der Stadt Clear Springs zu werden. Auf der weiten Prärie wurden die Stationsgebäude immer primitiver, schließlich waren es nur noch Wellblechbaracken mit Stationsnamen daran — an einer stand plötzlich „Clear Springs". Das also war die Stadt der Verheißung! Ich jumpte eilends hinaus — aber es war keine Stadt zu sehen! Soweit das Auge reichte — eine sumpfige Ebene mit Schilf und Wasserlachen, mit munterem Fröschequake, wildem Geschrei von Rohrdommeln und sonstigen Sumpfvögeln und riesigen Fliegenschwärmen. Ich stand fassungslos. Der Stationsbeamte warf mir einen geringschätzigen Blick zu, schob den Kaugummi in die andere Backe und sich selbst in seine Office hinein. Ich hinterher, von innerer Unruhe getrieben.

„Halloh, Sir, wie weit ist es von hier nach Clear Springs?"

„Das hier ist Clear Springs!"

„No, Mister, zur Stadt!"

Die versunkene Kapelle im Baasee

Von Jörg Beßler-Gera.

„Ich werde Euren Wunsch erfüllen und Irene Götzberg heiraten", erwiderte Heinz von Hesse seinen Eltern, und ohne eine Antwort abzuwarten, ging er aus dem Hause und suchte bereits am frühen Nachmittag den einsamen Winkel einer Weinstube in der Lützowstraße auf.

Sein Vater Eberhard von Hesse hatte ihm heute eingestanden, daß sie völlig verarmt und verschuldet seien. Jahrelang hatte der alte Herr seiner Gattin und seinem Sohne eine Reichtumskomödie vorgespielt, deren plötzliches Ende zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn geführt hatte. Der Vater wollte durch eine Verbindung mit dem reichen Hause Götzberg seine gesellschaftliche Stellung retten, ein Plan, den der Sohn zuerst schroff zurückwies aber als er seine Mutter bleich und in stummer Angst niedersinken sah, entrangen sich ihm die schicksalsschweren Worte: „Ich werde Euren Wunsch erfüllen und Irene Götzberg heiraten."



Dieses Wort bedeutete Abschied von Johanna und zerbrach ein heiliges Versprechen. Heinz stürzte ein Glas Burgunder hinunter, dann ging er zum Telephon: „Guten Tag, Johanna, ich muß dich morgen sprechen. Ich hole dich ab . . . heute kann ich nicht . . . Meine Stimme anders als sonst? Nein, wirklich nicht, Liebling! . . . Auf Wiedersehen!"

Heinz legte den Hörer auf, langsam und schwer wie einen Ziegelstein, dann trank er, bis sein Blut wie Blei wurde, aber aus dem roten Burgunder leuchtete wie ein Fanal der Name: Johanna.

•

Am nächsten Tage saß Heinz von Hesse am Steuer seines Wagens, neben ihm Johanna Recke. Ach, könnte er doch diesem Augenblick entfliehen, an dem er sprechen mußte. Ortschaften tanzten vorüber, und Johanna wurde von der Schweigsamkeit ihres Kameraden bedrückt. In Freienwalde hielten sie an. Es war ein sonnenüberfluteter Herbsttag. Johanna bat: „Komm, Heinz, wir wollen nach dem Baasee gehen!" Heinz bejahte, vielleicht vermochte er auf dem einsamen Spaziergang die rechten Worte zu finden, um Johanna alles zu erklären. Der Himmel leuchtete in südlichem Blau, und nur in den Wipfeln rauschte die stürmische Melodie des Herbstes.

Mitten im Waldesgrün an einem kleinen Holzpavillon fanden sie die erste Rast. Heinz ergriff die Hand der Geliebten und suchte nach Worten, die sich nicht formen lassen wollten. Da kam ein altes Weib daher und setzte eine schwere Last dürren Holzes nieder: „Nur nicht stören lassen, junges Blut, will ja nur etwas verschnaufen."

Sie nahm dicht neben dem jungen Paar Platz und blickte mit prüfenden Augen auf Heinz, den der stechende Blick der Alten beunruhigte. „Na, wohl schlechtes Gewissen, junger Herr", kicherte das Holzweib und wandte sich dann an Johanna: „Immer auf der Hut sein, Fräuleinchen, es gibt einen alten Spruch:

„Die an die Treue des Mannes glaubt,
Der ward schon manches Glück geraubt."

„Lassen Sie Ihr dummes Geschwätz", knurrte Heinz. Die Alte achtete nicht auf seine Worte und sprach ruhig zu Johanna weiter. „Passen Sie gut auf, Fräulein, wenn Sie zum Baasee gehen:

„Ist er treu, dann
schweigt der See.
Klingt die Glocke,
bringt sie Weh."



Johanna Recke liebte alte Sagen und fragte: „Was hat es denn für eine Bewandtnis mit dem Baasee?"

Die Alte begann zu erzählen: „Vor langen, langen Zeiten, als hier die Wälder weder Anfang noch Ende hatten, lebte am Baasee ein Köhler, dem nur sein Töchterlein Ilse geblieben war. Ilse war jung und schlank und von der Schönheit einer frühlingsgrünen Birke. Schnellfüßig wie ein schlankes Reh durchstreifte sie den Wald, und ihre Stimme wetteiferte mit der der Vöglein. Oftmals wanderte sie nach einer kleinen Kapelle am Baasee und hielt Zwiesprache mit Gott. Aber auch die Elfen und Gnomen des Waldes waren dem Köhlerstöchterlein hold und scheuchten alles böse Getier aus seinem Weg. Eines Tages, als Ilse durch den morgenfrischen Wald ging, begegnete ihr der junge Ritter Konrad von der nahen Burg. In Schreck und Scham über die plötzliche Erscheinung errötete Ilse, und der Ritter glaubte, einer Fee zu begegnen. Er sprach das Mägdelein an, und in holder Rede Widerspiel fanden die jungen Menschen Gefallen aneinander und trafen sich von nun an täglich. Ritter Konrad versprach, das Köhlerstöchterlein als Gemahlin auf seine Burg zu führen, sobald er die Erlaubnis seines Vaters erwirkt habe. Diesen Liebesschwur wiederholte der Ritter auch vor dem Muttergottesbilde in der Kapelle am Baasee. So verfloß ein Waldesfrühling wie ein Liebestraum. Eines Tages aber nahm Ritter Konrad Abschied, weil er mit seinem Vater zu einem Turnier nach Schloß Werbellin reiten mußte.

Auf Schloß Werbellin saß ein reicher Markgraf mit seiner stolzen, schönen Tochter, die er gern dem Ritter Konrad vermählen wollte. Ilse erhielt böse Kunde; denn am nächsten Sonntag sollte Konrad mit der Tochter des Markgrafen in der Kapelle am Baasee getraut werden. Ilse glaubte nicht an den gebrochenen Schwur. Der Sonntag kam. Von der Burg her näherte sich der Hochzeitszug. Da brach das Köhlerskind am Ufer des Baasees zusammen. Mit furchtbarer Donnerstimme öffnete der Himmel seine Schleusen. Da schwoll der Baasee wie ein Meer an, trat über seine Ufer und riß die Kapelle und alle Hochzeitsgäste in seine unergründliche Tiefe. Das war das Strafgericht für den Treubruch des Ritters. Schön-Ilse aber wurde Elfenkönigin und schützt die Liebenden, die an den Baasee kommen. Und wenn die rechte Treue fehlt, dann erklingen warnend die Glöcklein in der versunkenen Kapelle."

•

Mit den letzten Worten erhob sich die Alte und verschwand humpelnd hinter den Bäumen. Heinz blieb stumm und bleich sitzen, so daß Johanna über sein seltsames Wesen erschrak: „Heinz, ich habe auf dem ganzen Weg geschwiegen, jetzt mußt du mir aber sagen, was dich bedrückt, bitte, Heinz!"

Er ergriff Johannas Arm und beichtete die plötzliche Armut seiner Eltern, aber die glückhaft überwundene Untreue seiner Gedanken verschwieg er.

Als sie am Baasee anlangten, lachte Johanna: „Dummer Heinz, was schert mich dein Geld; viel wichtiger ist es, daß du die Probe des Baasees bestehst, und ich will lauschen, ob mich die Glöcklein der versunkenen Kapelle vor deinen Liebesschwüren warnen." Im See schwiegen die Glöcklein.